

# RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN  
und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



## St. Nikolaus in Altbatzdorf

Heft 1/2023  
ISSN 1865-4312

### **Zum Geleit**

Von Umbrüchen und Neuanfängen.....	3
Betrachtungen zu Ostern 2023 .....	4

### **Christkindlmesse**

Klangvoller Jahresauftakt .....	5
---------------------------------	---

### **Telgte**

Telgte und die Grafschaft Glatz .....	6
Der Wallfahrtsort Telgte.....	7

### **Predigt**

Maria, unsere Weggefährtin.....	10
---------------------------------	----

### **Deutsch-polnisches Verhältnis**

Zweierlei Sichtweise.....	11
---------------------------	----

### **Aus dem Glatzer Land**

Altbatzdorf.....	12
Deutschsprachiger Lyrikwettbewerb .....	15

### **Persönlichkeiten der Grafschaft Glatz**

Georg Amft – der Volksliedersammler .....	16
---	----

### **Aus den Grafschafter Gruppen**

Herbstwanderwochenende in Kloster Donndorf.....	18
Jahresendtreffen in Freckenhorst .....	23
Jahresabschlussstagung 2022 der Jungen Grafschaft .....	25

### **Gedenken**

40. Todestag von Großdechant Paul Sommer.....	26
---	----

### **Würdigung**

Diamantene Priesterjubiläen .....	27
-----------------------------------	----

<b>Jubiläen und Geburtstage .....</b>	<b>28</b>
---------------------------------------	-----------

### **Heimgänge**

Nuntius em. Dr. Erwin-Josef Ender .....	29
Diakon Johannes Nitsche.....	31
Pfarrer i. R. Reinhard Gröger.....	32

<b>Sie gehören zu uns .....</b>	<b>33</b>
---------------------------------	-----------

<b>Buchtipps .....</b>	<b>34</b>
------------------------	-----------

<b>Wichtige Informationen/Impressum .....</b>	<b>35</b>
---	-----------

<b>Termine .....</b>	<b>36</b>
----------------------	-----------

*Zum Titelbild: Die um 1400 errichtete Fialkirche St. Nikolaus in Altbatzdorf wurde im 17. und 18. Jahrhundert umgebaut und dem damaligen Zeitgeschmack angepaast. Foto: Jacek Halicki*

# Von Umbrüchen und Neuanfängen



Foto: privat

Auf allen Ebenen wird derzeit in der Kirche darüber nachgedacht, diskutiert und darum gerungen, wie es in Zukunft weitergehen soll. Auf der Ebene der Weltkirche hat Papst Franziskus einen Synodalen Prozess zur Bischofssynode initiiert, seit vier Jahren debattiert der Synodale Weg in Deutschland. Und auch in Diözesen und Pfarreien gibt es Gesprächsprozesse, die sich mit der Frage beschäftigen, wo sich die Kirche ändern und neu ausrichten muss, damit sie nicht aus der Gegenwart herausfällt und auch zukünftig ihren Auftrag erfüllen kann. An allen Ecken und Enden sind ja die Veränderungen gerade in der Kirche deutlich spürbar, und zumeist schmerzen und verunsichern sie uns.

Immer wieder kommt es im Leben zu Situationen, die uns vor diese grundlegenden Fragen stellen, im Großen wie im Kleinen, in der Gesellschaft wie in der Familie, in der Kirche wie im persönlichen Leben: Was muss ich bewahren, damit ich nicht mich selbst verliere und ich selbst bleiben kann? Wo sind Beständigkeit und Kontinuität notwendig, damit meine Identität bewahrt bleibt? Wo ist aber auch Veränderung nötig, wo muss ich Neues wagen, um unter gewandelten Bedingungen bestehen zu können? Vielleicht erinnern Sie sich bei diesen Fragen an familiäre oder berufliche Veränderungen in der Vergangenheit. Oder Sie denken an den Umzug in eine Senioreneinrichtung, bei der solche Fragen anstehen. Oder Sie fühlen sich zurückversetzt in die Zeit der Vertreibung und des Neubeginns, die heftigste und schmerzvollste Umbrüche mit sich brachte.

Die Grafschaft Glatzer:innen, die die Erfahrung des Verlustes der Heimat erlebt und trotz aller Schwierigkeiten den Neuanfang gemeistert

haben, können für andere ein Beispiel geben, was in solchen Krisensituationen trägt. Für das Grafschaft Glatzer Gottesvolk ist es die Kraft, die wir aus unseren Wurzeln ziehen, gerade in stürmischen Zeiten. Der Halt im Vertrauen auf Gott und die Verbundenheit, die wir auch über Entfernungen spüren, geben uns Mut und Zuversicht in den gegenwärtigen Herausforderungen des Lebens und des Glaubens. Es reicht in solchen Situationen nicht aus, nur in die Vergangenheit zurückzublicken und dem Verlorenen nachzutruern, sondern es gilt, sich der Gegenwart zu stellen und beherzt die neue Situation anzunehmen. Nur so ist die Verbindung zwischen gestern, heute und morgen möglich, nur so bleibt Lebendigkeit erhalten.

An Ostern feiern wir den denkbar größten Umbruch: den Übergang vom Tod zum Leben in der Auferstehung Christi. Zuvor musste er aber durch die größte denkbare Krise des menschlichen Lebens gehen: Verrat und Verleugnung durch seine Jünger, Leiden, Verlassenheit und Tod am Kreuz. Bestehen konnte er dies nur im Vertrauen auf die Treue Gottes: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46). So kann Gott Neues bewirken, Jesus aus dem Tod auferwecken und durch die Sendung des Heiligen Geistes die Kirche entstehen lassen. Der Blick auf diesen größtmöglichen Neuanfang und die Erinnerung an die Neuanfänge nach der Vertreibung mögen uns auch heute Zuversicht, Mut und Glaubensfreude schenken. Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen zu diesem Osterfest, verbunden mit guten Wünschen für eine gesegnete Feier der Auferstehung des Herrn!

*Ihr Marius Linnenborn  
Präses des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e. V.*

# Betrachtung zu Ostern 2023

**„O Herr, deine Auferstehung mir eröffnet hat des Grabes Tür“**

Schon zu Weihnachten 2022 hatte ich von einer Kirche berichtet, die im schleswig-holsteinischen Ort Bosau steht. Dort hatte der heilige Vicelin um 1151 eine Kirche zu Ehren des heiligen Petrus bauen lassen, die nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg um 1627 ihre heutige Gestalt gefunden hat. Zu dieser Kirche gehören auch Malereien an der Brüstung der Empore.

Eine Tafel zeigt ein österliches Motiv mit dem Untertext:  
„O Herr, dein Auferstehung mir, eröffnet hatt des Grabes thür“  
(so die Schreibweise).

Der Auferstandene steht auf dem Deckel der Grabkammer und ist von einem roten Tuch bekleidet. Die Wundmale bezeugen sein Leiden und seinen Kreuzestod. Die Siegesfahne mit dem Kreuz gilt als Triumphzeichen, wie es wohl bei Siegen von Armeen damals üblich war. Um den Auferstandenen herum ist ein Lichtschein zu sehen, der die neue Daseinsweise Jesu Christi andeuten will: Er ist in die Herrlichkeit des Himmels eingetreten. Die vier wachenden Soldaten verschlafen in diesem Fall die Auferstehung nicht, sondern wehren sich mit Schilden und Speeren gegen das Ereignis. Weil es ihnen wohl unheimlich vorkommt, dass ein Toter aus der Grabkammer heraustreten kann, nehmen sie die Position ein, die sie bei Gefahr gelernt haben. Verwunderlich ist, dass sie überhaupt

etwas sehen, denn diese neue Wirklichkeit Jesu Christi entzieht sich eigentlich unserer Wahrnehmung mit den Augen, es sei denn, dass der Auferstandene sich zu erkennen geben will, wie er es ja auch nach der Auferstehung bei seinen Freunden und Freundinnen getan hat.



Bildtafel in der Bosauer Kirche

Foto: privat

Der Text am unteren Rand des Bildes ist eine Feststellung und Bitte. Es wird festgestellt, dass die Auferstehung Jesu etwas mit mir zu tun hat. Die Tür des Grabes wurde durch Jesus Christus geöffnet und Auferstehung in die Ewigkeit ist möglich. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Es ist aber auch zugleich eine Bitte, dass diese neue Wirklichkeit des Himmels auch dem Betrachter und Beter geschenkt wird, denn darüber entscheidet letztlich der Auferstandene, der als Rich-

ter wiederkommen wird und uns persönlich in der Todesstunde das Urteil spricht, das dann am letzten Tag dieser Welt für alle bekannt wird. Wer in der Auferstehungsbotschaft eine Gefahr für Leib und Leben sieht, wird sich dagegen wehren wie die vier Soldaten. Wer in Dankbarkeit von der Auferstehung Jesu hört und erhofft, dass auch er oder sie Anteil daran erhält, wird in den Osterjubel eintreten.

An diesem Osterfest 2023 wünsche ich uns allen die Freude am Sieg Jesu Christi über den Tod.

*In österlicher Freude grüßt Sie  
Weihbischof Dr. Reinhard Hauke*

# Klangvoller Jahresauftakt

Endlich war es nach drei Jahren wieder soweit: Nachdem sie coronabedingt zweimal ausfallen musste, konnte jetzt die nachweihnachtliche Grafschaft Glatzer Messe wieder in Münster gefeiert werden. Die Liebfrauen-Überwasser-Kirche bot am Nachmittag des 15. Januar einen festlichen Raum für den Gottesdienst mit der Pastoralmesse in C („Christkindlmesse“) des schlesischen Komponisten Ignaz Reimann.



Konzelebranten, Orchester und Chor

Foto Klemens Olbrich

Der Grafschaft Glatzer Chor unter Leitung von Georg Jaschke wurde begleitet durch das Orchester unter Leitung von Mona Veit. Hauptzelebrant der Messe war der Präses des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V., Pfarrer Dr. Marius Linnenborn, Konzelebranten waren Großdechant Franz Jung und P. Hubertus Deuerling CO, Diakon Arnold Bittner assistierte.

Nachdem der Chor in der Zeit der Corona-Pandemie die Sorge hatte, ob er noch einmal in der für die Christkindlmesse notwendigen Klangstärke singen könnte, zeigte sich nun, dass auch bei leicht reduzierter Zahl von Sängerinnen und Sängern der Gesang den Kirchenraum klangvoll erfüllte. Joseph Schnabels „Transeamus“ und „Stille Nacht“ von Robert Führer gehörten ebenso zu den Gesängen dieser Messe. Die Gemeinde zeigte sich dankbar und beglückt, was sich auch in einer guten Kollekte ausdrückte.



Die Kirchenbänke waren gut besetzt. Foto: K. Olbrich

Präses Marius Linnenborn verglich in seiner Predigt die Messe am Beginn des neuen Jahres mit den vielerorts üblichen Neujahrstreffen, bei denen es um einen Ausblick in die Zukunft und um die Stärkung der Identität der eigenen Gruppe geht. Zur Identität der Grafschaft Glatzer gehöre es, aus den Wurzeln ihrer Vorfahren zu leben, in religiöser wie kultureller Hinsicht. Davon Zeugnis zu geben sei gerade in einer Zeit wie heute wertvoll, da sich so vieles ändert, auch in der Kirche. Für die Menschen aus der Grafschaft Glatz könnten aber die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft nie voneinander getrennt werden.

Großdechant Franz Jung gedachte der im letzten Jahr Verstorbenen, u. a. des eine Woche zuvor in Münster auf dem Domherrenfriedhof beigesetzten früheren Päpstlichen Nuntius, Erzbischof Erwin Josef Ender aus Steingrund (Kreis Habelschwerdt), der am 19. Dezember 2022 in Rom verstorben war.

Rund 200 Gläubige feierten die Messe mit, hinzu kamen die 42 Chor- und Orchestermmitglieder. Der Chor hatte sich bereits am Samstag im Haus Mariengrund auf die Messe vorbereitet, am Sonntagvormittag kam dann zur Generalprobe das Orchester dazu. Auch für Januar 2024 ist die Messe in Münster wieder in Planung.

Marius Linnenborn

# Telgte und die Grafschaft Glatz



Der Bilderstock der Grafschaft Glatz in Telgte mit Texttafel

Foto: Günther Albrecht

Im Sommer 2022 konnte am Bilderstock in Telgte eine Tafel aufgestellt werden, die über die Verbindung zwischen der Stadt Telgte und der Grafschaft Glatz informiert. Der Text und die Ausführung stammen von: Peter Güttler, Günther und Margret Albrecht, Antonia Lechler und Franz Jung. Herzlichen Dank für ihren Einsatz sowie dem Kirchenvorstand für die Erlaubnis zum Aufstellen der Tafel. Dazu gehört auch der Gedenkstein für Schwester M. Adela Schramm aus Gabersdorf-Wiesau. Des Weiteren danke ich allen Spender:innen für ihre finanzielle Unterstützung. Allen wie auch immer Beteiligten ein herzliches Vergelt's Gott!

*Franz Jung, Großdechant*

**Der Text der Tafel im Wortlaut:** Die Heimat der ca. 180.000 (1945) überwiegend katholischen Grafschaft Glatzer ist ein Gebirgskessel in den Sudeten zwischen Tschechien und Schle-

sien (Polen), etwa 100 km südlich von Breslau, 320 km östlich von Dresden und 200 km von Prag entfernt.

Nach der Katastrophe des von Deutschland ausgelösten Zweiten Weltkrieges – mit all seinen Schrecken und Gräueltaten – wurden sie 1946, wie Millionen weitere Deutsche, gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben. Sie wurden nach Mittel- und Westdeutschland überführt.

Die Grafschaft Glatzer lebte bis zu ihrer Vertreibung im Wesentlichen von drei Wirtschaftszweigen:

1. vom Kohlegebiet um Neurode sowie der Glasindustrie,
  2. von der Bäderkultur mit den Heilbädern in Bad Altheide, Bad Kudowa, Bad Landeck, Bad Langenau und Bad Reinerz,
  3. von der Land- und Forstwirtschaft.
- Beispielhaft für die Kulturschaffenden im Land seien hier zwei Namen genannt:

1. Der Komponist Ignaz Reimann aus Alben-  
dorf, \*1820 †1885.
2. Der Bildhauer Michael Klahr d. Ä. aus Bie-  
lendorf, \*1693 †1742.

Stellvertretend für alle, die sich dem National-  
sozialismus widersetzt haben, steht der Jugend-  
seelsorger Kaplan Gerhard Hirschfelder (\*1907).  
Er starb als Märtyrer im KZ Dachau am 1. Au-  
gust 1942. Er wurde durch den Einsatz der Graf-  
schafter Landsleute am 19. September 2010  
durch Kardinal Joachim Meisner im Dom zu  
Münster seliggesprochen.

Die Glatzer Wallfahrtsorte Alben-  
dorf, Maria Schnee sowie Altwilmsdorf wurden von Ge-  
meinden und Familien jährlich aufgesucht. „Ein  
Jahr ohne Wallfahrt ist kein Jahr“, so lautete ein  
Sprichwort.

Bereits 1947 versammelten sich erstmals viele  
Grafschafter mit ihren Seelsorgern zu einer Wall-  
fahrt und einem Wiedersehenstreffen in Telgte.  
Daraus entwickelte sich die traditionsreiche  
Jahreswallfahrt jeweils im August. Über Jahre  
beteiligten sich tausende Teilnehmende. 2022  
versammelten sie sich in deutlich kleinerem  
Kreis zum 75. Mal.

Telgte wurde zu einer neuen geistig-religiösen  
Heimat der Grafschaft Glatzer und ihrer Nach-  
kommen. Auch dank der Unterstützung der  
Stadt Telgte und der Kirchengemeinde St. Marien.



Die Texttafel

Foto: Günther Albrecht

Heute finden sich im Stadtgebiet von Telgte zahl-  
reiche Hinweise auf Orte und Persönlichkeiten  
der Grafschaft Glatz, unter anderem in Straßen-  
namen. Eine Städtepartnerschaft führte zu in-  
tensiveren Kontakten zwischen Telgte und Bad  
Altheide (Polanica Zdrój).

*Bei einem Aufenthalt in Telgte laden wir auch  
herzlich zum Besuch im Grafschafter Park ein.  
Verweilen Sie im Gebet am Bilderstock und den  
Gedenksteinen für die Seligen Schwester Adela  
Schramm, Kaplan Gerhard Hirschfelder und  
den Missionar Frater Fortunatus Thannhäuser.*

## Der Wallfahrtsort Telgte

Telgte mit dem Gnadenbild der schmerzhaften  
Muttergottes wurde nach dem Zweiten Welt-  
krieg zum Wallfahrtsort der vertriebenen Graf-  
schafter Glatzer Katholiken. 2023 jährt sich die  
Grafschafter Wallfahrt nach Telgte zum 76. Mal.  
Der Ort ist inzwischen längst zur neuen religiö-  
sen Heimat geworden.

Was aber wissen wir sonst noch über Telgte?

Bereits in nachrömischer Zeit war die Region  
um Telgte von Stämmen der Sachsen besiedelt.  
Im Zuge der Sachsenmission durch Karl den  
Großen wurde das Gebiet christianisiert. Ludge-  
rus, der erste Bischof von Münster, ließ um das

Jahr 800 in Telgte eine – vermutlich hölzerne  
– Kirche errichten, die erstmals 1169/1173 ur-  
kundlich erwähnt wurde. Der Holzbau brannte  
bei einem der Stadtbrände um 1500 nieder. Die  
Kirche wurde danach an ihren heutigen Standort  
verlegt und in Stein wiedererrichtet.

### Ursprung

Der Ursprung der Telgter Wallfahrt geht auf den  
münsterschen Fürstbischof Christoph Bernhard  
von Galen zurück. Im Jahre 1651 ordnete er eine  
Prozession von Münster und Warendorf nach  
Telgte an. Drei Jahre später, 1654, ernannte von  
Galen Telgte als Hauptwallfahrtsort des Bistums  
Münster und ließ dort in den darauffolgenden



*Festgottesdienst der Grafschaft Glatzer:innen unter freiem Himmel, 2013*

*Foto: Peter Güttler*

vier Jahren eine Wallfahrtskapelle errichten. Zwischen 1658 und 1663 erfolgte der Bau des historischen Wallfahrtsweges von Münster nach Telgte entlang der heutigen Bundesstraße 51. Ein entsprechender Wallfahrtsweg befindet sich entlang der Bundesstraße 64 von Warendorf in Richtung Telgte. 1701 befahl Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg den Kirchengemeinden auch im westlichen Münsterland nach Telgte zu wallfahren. Dies führte zu einem Aufschwung der Prozessionen nach Telgte.

Mit „Telgter Wallfahrt“ werden unter anderem die Wallfahrt von Münster nach Telgte und die Marienwallfahrt von Osnabrück nach Telgte bezeichnet, eine der größten Fußwallfahrten in Deutschland mit regelmäßig etwa 7.500 Pilgern. Den Anstoß für die Wallfahrt von Osnabrück gaben Laien im 19. Jahrhundert.

Während der Kriegsjahre 1864 bis 1866, in den Jahren des Kulturkampfes von 1872 bis 1882, während des Ersten Weltkriegs von 1914 bis 1918 sowie im Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 waren Wallfahrten verboten. Dennoch pilgerten kleine Gruppen nach Telgte, welche sich als Wanderer ausgaben. In den 1960er Jahren sank das Interesse an dieser Form der

Glaubensbekundung, um in den 1980er Jahren wieder zuzunehmen. An der 150. Osnabrücker Wallfahrt nach Telgte im Juli 2002 nahmen unglaubliche 15.000 Pilger teil.

Enorme Teilnehmendenzahlen erzielte in den Anfangsjahren auch die „Telgter Wallfahrt“ der Heimatvertriebenen aus der Grafschaft Glatz. Zur Jahreswallfahrt mit dem Großdechanten seit 1947 trafen sich bis zu 10.000 Menschen. Bis 2018 sank die Zahl kontinuierlich auf nur noch knapp 1.000 bis 1.500 Pilger. Inzwischen sind es durch Alter, Krankheit und Tod nochmals weniger geworden.

### **Mehr als eine Wallfahrt**

Für die Vertriebenen war und ist die Telgter Wallfahrt auch immer ein Heimattreffen: Hier konnte und kann man viele wiedersehen, die damals im selben Dorf oder dem Dorf nebenan wohnten und das gleiche Schicksal teilen. Stellvertretend für viele andere erzählte Magda Schöngart aus Thanndorf den Westfälischen Nachrichten in einem Interview (2018): „Ich bin schon als Kind mit meiner Mutter zur Wallfahrt gefahren. Es war ihr ein unglaublich wichtiges Anliegen.“ Bis zuletzt reisten Schöngart und ihre Schwester mit der Mutter zur Jahreswall-



fahrt der Grafschaft Glatz nach Telgte: „Am Anfang hat sie uns immer mitgenommen und als sie älter wurde, haben wir sie mitgezogen.“ Ab 1956 ging Magda Schöngart selbstständig zur Wallfahrt nach Telgte. Der Entschluss kam, als sie wie viele andere jugendliche Grafschafter der Jungen Grafschaft angehörte. Für alle war das Ereignis etwas Besonderes: „Das Beten gehörte dazu. ... Aber es war auch immer schön, die Verwandten und Thanndorfer wiederzutreffen.“

Früher versammelten sich die Menschen nach dem Festgottesdienst in den verschiedenen Lokalen, die nach den alten Dörfern in der Grafschaft Glatz aufgeteilt waren. Mittlerweile ist das anders: „Die kann man an einer Hand abzählen. Es sind viele bereits gestorben. Wir treffen uns trotzdem unter uns alten Grafschaftern.“ Aber eben nicht mehr in zuvor ausgewiesenen Trefflokalen.

Da die Grafschafter Wallfahrenden aus vielen verschiedenen Wohnorten anreisen und inzwischen sogar auch aus Polen nach Telgte kommen, nimmt die Veranstaltung ihren Ausgang am Ort (im Gegensatz z. B. zur Osnabrücker Wallfahrt, bei der die Pilger in Osnabrück aufbrechen und gemeinsam nach Telgte laufen). Ging die Lichterprozession früher oft durch die Emsauen in Telgte, ist die Strecke heute viel kürzer, um sie zu bewältigen. Zuletzt führte sie nur noch in einem kurzen Rundweg um die Propsteikirche herum zur Wallfahrtskapelle.

### Wallfahrtskapelle und Gnadenbild

Die Wallfahrtskapelle, eine Marienkapelle, ist ein barocker, achteckiger Zentralbau. Er beherbergt das Telgter Gnadenbild der schmerzhaften Muttergottes, eine Pietà, die der Legende nach aus der Marienlinde, einem alten Stadttorbaum, geschnitzt ist. Es wurde um 1370 geschaffen und gehörte der Muttergottes-Bruderschaft und zur Propstei- und Wallfahrtskirche St. Clemens. Ursprünglich wurde das Gnadenbild den örtlichen Flurprozessionen (Bittprozessionen) vorangetragen und dabei in einen kostbaren Mantel gehüllt und mit einer Krone geschmückt. 1904 nahm Papst Pius X. die Telgter Madonna in das Verzeichnis der weltweit anerkannten Gnaden-

bilder auf und ließ sie durch den damaligen Kölner Erzbischof Anton Kardinal Fischer krönen. Die Krönung wurde am 3. Juli 2004 durch den Kurienkardinal Gilberto Agustoni und Bischof Reinhard Lettmann erneuert.

### Propsteikirche

Die Propsteikirche St. Clemens, in der heute der Festgottesdienst der Grafschafter Wallfahrt (bis 2014 einschließlich wurde er wegen der großen Pilgerschar draußen veranstaltet) stattfindet, ist eine gotische Hallenkirche. Sie liegt in unmittelbarer Nähe zur Wallfahrtskapelle. Sie ist die Pfarrkirche der Gemeinde St. Marien.

### Christoph-Bernsmeyer-Haus

Nördlich der Propsteikirche befindet sich die ehemalige große Kornmühle. Das imposante Gebäude wurde 1976/77 gründlich renoviert und von den Mauritzer Franziskanerinnen übernommen, deren Ordensgründer Pater Johann Christoph Bernsmeyer (1777–1858) lange Vikar in Telgte war und daher der Namensgeber des Hauses wurde. Das Gebäude war bis 2014 Erholungsheim für die Franziskanerschwestern und beherbergt heute ein Priorat der Schwesterngemeinschaft Maria Stella Matutina, einer kontemplativen Ordensgemeinschaft.

### Telgte in der Literatur

Der Literaturnobelpreisträger Günter Grass erwähnte das Telgter Gnadenbild in seiner Erzählung „Das Treffen in Telgte“ (1979): „Nach dem Essen zieht man von der Kleinen Wirtsstube in die Große Diele um: Als einziger blieb der Student Scheffler fern. Ihn hatte es, noch während man bei der Suppe saß, durch das Emstor in die Stadt gezogen, wo er das Ziel der alljährlichen Telgter Wallfahrt, ein holzgeschnittenes Vesperbild, suchte: die sitzende Maria darstellend, wie sie starr ihren todesstarrenden Sohn hält. Die Herren Dichter tragen sich derweil gegenseitig ihre Werke vor. ... Als sie die Große Wirtsdiele räumten, war wieder der Medizinstudent zwischen ihnen. Er machte Augen, als sei ihm unterwegs ein Wunder widerfahren. Dabei hatte ihm nur der Pfarrer der Hauptkirche das Telgter Vesperbild, versteckt in einem Schuppen, gezeigt.“

*Zusammengestellt von Nicola von Amsberg*

# Maria, unsere Weggefährtin

**„O Maria, Mutter unseres Landes, höre unser Flehen. Kehren wir wieder in unsere Heimat zurück, dann wollen wir Dir alljährlich einen Festtag halten...“**

Oma betete nach der Vertreibung aus Glatz 1946 täglich dieses Gebet, und das war wohl das erste Mal, dass ich in meiner Kindheit bewusst den Namen „Maria“ vernahm. Maria. Viele Menschen fahren nach Lourdes oder zu anderen Wallfahrtsorten der Gottesmutter. Meine Großeltern gingen früher viel nach Albendorf. Und an jedem Wallfahrtsort wird viel gebetet. Das ist auch gut so. Ob man damit schon etwas von der biblischen Gestalt Marias verstanden hat, darf bezweifelt werden. Ich glaube, dass es wichtig ist, das zu hören, was Maria uns zu sagen hat.

Und was bedeutet das? Maria weist uns auf Gott hin. Ihr Gott ist der Gott der kleinen Leute. Er ist nicht der, der mit den Mächtigen dieser Welt gemeinsame Sache macht. Er ist auch nicht der Gott, der weit weg ist, der mit unserer Welt nichts zu tun hat. Nein, Gott mischt sich ein. In Jesus, seinem Sohn, hat er das gezeigt.

Es kann eben nicht sein, dass der Starke über den Schwachen triumphiert und das Frieden nennt. Menschliches Leben kann nur gelingen, wenn die Geschichte des Ausbeutens, der Kriege und des Terrors endlich ein Ende nimmt.

Blut und Terror führen uns Menschen nie zum Frieden, sondern in eine Sackgasse, aus der es kein Entrinnen geben wird. Damit das tödliche Treiben ein Ende hat, brauchen wir eine Gegenbewegung. Maria traut Gott eine Änderung der Verhältnisse zu. In ihr nimmt Gott buchstäblich Hand und Fuß an. Wir feiern das jedes Jahr an Weihnachten. Sie zeigt damit, dass es darauf ankommt Gott Raum zu geben. Maria war offen für Gottes Wort. Sie war für Gott empfänglich. Sie empfing ihn. Sie nahm Gott in sich auf und machte sich mit ihm auf ihren Weg.

Maria, eine Frau, die bei den Menschen war –

wie es im Magnifikat heißt –, bei den Niedrigen und Kleinen, die mit ihnen auf dem Weg war.

Maria ist eine Frau, die einfach gelebt hat und die für sich erlebt hat, dass Gott die Kleinen und Unscheinbaren im Blick hat und groß macht. Davon erzählt das großartige Lied der Maria, das Magnifikat. Hierin fühlen sich viele arme und unterdrückte Menschen mit ihr verbunden, sehen Maria als Schwester im Glauben und Weggefährtin auf ihrem Lebensweg; sie tröstet und begleitet Menschen bis in den Tod; sie macht Mut und gibt Hoffnung in schwierigen Lebenssituationen.

Ich erinnere mich an ein Ereignis aus meiner Kindheit: Wir wurden 1946 aus Glatz vertrieben, in Viehwagen verladen, jeder durfte ein Gepäckstück mitnehmen. Großmutter raffte in Eile ihres und auch das von Opa zusammen. In ihren Koffer steckte sie eine große, ca. 30 Zentimeter hohe Lourdes-Marienstatue aus Keramik oder Porzellan. Dann ging es ab nach Westen – mit Maria.

Es folgte eine Zeit großer Not. Wenn es überhaupt nicht weiterging, entfernte Großmutter ein Watteknäuel aus dem Fuß der Madonna und holte ein Goldstück, eine Brosche oder sonst einen alten Familienschmuck heraus. Der wurde in Lebensmittel und andere notwendige Dinge umgesetzt. In mir setzte sich seit den Tagen der Kindheit fest: Von Maria ist etwas zu erhoffen! Mit ihr kann man getrost unterwegs sein!

Maria hat uns über die Zeiten großer Not begleitet und hinweggeholfen. Unser maristisches Ordensideal ist ja auch nicht eine besondere Verehrung Marias, auch nicht eine besondere Marienfrömmigkeit, sondern schlicht und einfach wie Maria die Menschen zu begleiten, bei ihnen zu sein, ihnen Rat, Hoffnung und Trost zu geben auf ihrem Lebensweg. Genau das hat meine Oma wohl begriffen, wenn sie betete: „Maria, höre unser Flehen...“

*P. Georg Galke SM*

## Zweierlei Sichtweise

In Wilhelmsthal zelebrierte der am 26. Dezember 2022 verstorbene Pfr. i. R. Reinhard Gröger noch 2008 mit Busreisenden und der heutigen polnischen Bevölkerung einen gemeinsamen Gottesdienst vor dem Denkmal des heiligen Franz Xaver. In seiner Predigt betonte er: „Dieses Denkmal ist ein christliches Denkmal. Ein Zeichen dafür, dass bei Gott die Nationalität nebensächlich ist, sondern der Mensch guten Willens im Mittelpunkt steht ... Das Denkmal ist Symbol dafür, dass ... der Glaube eint.“ Die heimatverbundenen Besucher:innen spendeten der jetzigen Bevölkerung beachtliche Geldbeträge für die Renovierung dieses Denkmals und zudem für Restaurierungen des Heiligen Nepomuks, der Ölbergsszene im Garten Gethsemane sowie der Kirche und des Lapidariums. Pfarrer Gröger bemühte sich stets um ein gutes Auskommen miteinander.

Das hinderte ihn nicht daran, 2009 in der polnisch-tschechisch-deutschen Zeitung „Ziemia Kłodzka“ gegen eine Falschaussage des Breslauer Kardinals Gulbinowicz zu protestieren, der behauptet hatte: „1945/46 kehrten die Deutschen in ihr Vaterland zurück.“ Daraufhin schrieb Pfr. Gröger, diese Aussage „sei unsachlich und historisch nicht wahrheitsgemäß“! Das wiederum brachte Bronisław MJ Kaminski, einen studierten Historiker und eine verdiente Persönlichkeit, zu heller Empörung und harschen Beschimpfungen. Es ging dabei um die Besiedlung der Grafschaft Glatz, bei ihm speziell um Bad Kudowa.

Es trifft aber nicht zu, wenn er behauptet, die Piastenherzöge stellten den Kolonisten hier Land zur Verfügung; denn die Siedelnden des Glatzer Landes wurden von den böhmischen Königen – vor allem von König Ottokar II. und König Karl IV. – in ihren Herrschaftsbereich gerufen. Der böhmische König Podiebrad erhob das Glatzer Land 1459 zur „Grafschaft“, und sie blieb bei Böhmen, bis Preußen sie sich 1742 bzw. 1763 einverleibte. Kirchenrechtlich gehörte das Glatzer Land sogar bis 1972 zum Erzbistum Prag.

MJ Kaminski meint, für die Polen gelte: „Feind im Krieg, Freund in Friedenszeiten“. Welche Empfindungen würden Deutsche heute hegen, wären 1939 Polen in Deutschland eingefallen, „hätten Berlin zerbombt, hätten gebrandschatzt und geplündert, ... die intellektuelle Elite ermordet, hätten Konzentrationslager für die Deutschen in Auschwitz, Birkenau und Gross Rosen (sogar in Kudowa), in Majdanek usw. erbaut. ... einige Millionen Menschen ermordet und die Hauptstadt dem Erdboden gleichgemacht und dabei 200.000 Menschen erschlagen, so wie das 1944 im Warschauer Aufstand geschehen war. Jetzt haben wir die Gelegenheit zum Nachdenken über polnische und deutsche Empfindungen. Dabei ist zu bedenken, vor allem sein Vaterland wirksam zu schützen.“

Kaminski bekannte sich zu den Ausführungen des Breslauer Kardinals: „Man darf ... Gulbinowicz üble Intentionen nicht unterstellen, historische Unkenntnis auch nicht.“ Er selbst freute sich über das Vereinte Europa: „Als sich die deutsch-polnischen Sympathiekontakte verstärkten, da tischte der Teufel das Thema der Vertreibungen auf.“ – „Ich stamme aus Podolien, wohne in Bad Kudowa; also habe ich eine zuverlässige Orientierung in Sachen der sogenannten Vertreibungen. Ich und meine zahlreiche Familie fühlen sich niemals als Vertriebene. Wir verstehen uns als Umgesiedelte vom östlichen Land in die wiedergewonnenen Gebiete. Den Entschluss fasste die Anti-Hitler-Großmacht-Koalition. Schluss, Punkt! ... Wir müssen also für eine angemessene Argumentation sorgen in Bezug auf unsere Anwesenheit in den Westgebieten und diese nicht aus dem Gedächtnis verlieren.“ – „Die Aussage von Kardinal Gulbinowicz ist sehr richtig, sachlich und historisch wahr. So sollte ein jeder von uns sprechen.“ Ich enthalte mich eines Kommentars, möchte aber verwundert hinzufügen: Am Glatzer Rathaus verkündete noch im September 2022 eine steinerne Gedenktafel von der „Rückkehr der Piastengebiete zum Mutterland“ im Mai 1945.

*Günther Gröger*

# Altbatzdorf

Foto: zg.

Altbatzdorf ist ein kleines Dorf an der Straßenverbindung von Altwilmsdorf nach Altlohnitz. Nordöstlich des Ortes liegt der 400 Meter hohe Plattenhübel, westlich verläuft das Habelschwerdter Gebirge.

Altbatzdorf wurde erstmals 1338 urkundlich erwähnt. Damals bezeugte der Pfarrer Henricus aus „Bertholdi villa“ einen Stiftungsbrief.

Weitere Schreibweisen waren „Bertholdsdorf“ und „Berzdorf“. Erst im 16. Jahrhundert bürgerte sich die Bezeichnung „Altbatzdorf“ ein – zur Unterscheidung eines gleichnamigen Nachbarortes, der anlässlich der Einweihung der St.-Florians-Kapelle 1562 als „Neubertsdorf“ bezeichnet wurde.

Altbatzdorf bestand aus einem Dominialanteil und einem Freirichtergut. Deren Geschichte ist auch die Geschichte des Dorfes. Im Februar 1648, ein halbes Jahr vor dem Westfälischen Frieden (24. Oktober 1648), plünderten die Kaiserlichen das Dorf.

Nach der Neugliederung Preußens wurde Altbatzdorf 1816 dem Landkreis Glatz eingegliedert und 1874 dem Amtsbezirk Altwilmsdorf zugeschlagen. 1939 wurden 343 Einwohner ge-

zählt. Als Folge des Zweiten Weltkriegs ging die Zahl der Einwohner deutlich zurück. 1975–98 gehörte Altbatzdorf zur Woiwodschaft Wałbrzych.

## Dominium

Den Dominialanteil besaßen 1340 die Glatzer Bürger Nikolaus Langer und Fritz Vogt. Sie verkauften ihren Besitz 1342 den Brüdern Otto und Reinczko von Glaubitz. Diese veräußerten ihn 1349 dem Prager Erzbischof Arnestus von Pardubitz und dessen Brüdern Smil und Wilhelm. Der Kauf wurde am 31. Mai 1349 in Prag durch den Landesherrn Karl IV. bestätigt. 1350 schenkten die drei Brüder diesen Anteil zusammen mit weiteren Besitzungen dem vom Erzbischof gegründeten Glatzer Augustiner-Chorherrenstift.



Herrenhaus des Dominiums

Foto: zg.



Wegkreuz mit deutscher Inschrift

Foto: zg.

Der Glatzer Adel bestätigte die Schenkung, nicht einverstanden war jedoch der Freirichter von Batzdorf, da seine Rechte dadurch dahingehend geschmälert worden wären, dass er nicht mehr allein dem böhmischen König, sondern nun auch dem Propst des Augustiner-Chorherrenstifts unterstehen sollte. Zudem wäre für ihn nicht mehr das Glatzer Freirichtergericht, sondern nunmehr die Gerichtsbarkeit des Stifts zuständig. Nach langem Rechtsstreit entschied Kaiser Karl IV. zu Gunsten der Freirichterei und befahl deren Privilegien zu schützen. Dadurch behielten er seine Steuerfreiheit, verloren jedoch das Patronatsrecht über die Kirchen in Batzdorf und Niederschwedeldorf.



St.-Nikolaus-Kirche mit Wehrmauer

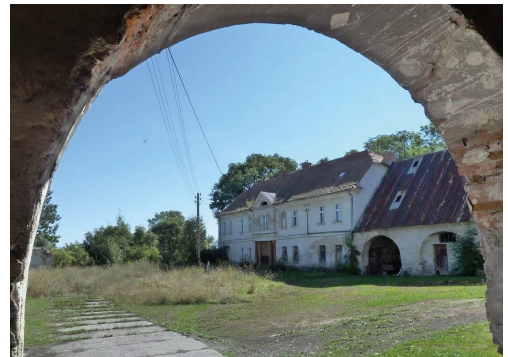
Foto: zg.

Nachdem das Augustiner-Chorherrenstift in den Wirren der Reformation weitgehend untergegangen war, übergab der letzte Propst Christoph Kirmeser sämtliche zum Stift gehörenden Besitzungen dem Glatzer Jesuitenkolleg. Als die

Jesuiten zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges vertrieben wurden, verwaltete deren Güter Valentin von Reichenau.

### Freirichteranteil

Einer der ersten Besitzer des Richtergruts war ein Henslin. Nach mehrfachem Besitzerwechsel fiel es 1574 an Thomas Berzdorfer, der mit Katharina von Pannwitz aus Lomnitz verheiratet war. Deren Sohn Konrad Berzdorfer verkaufte es 1602 den Glatzer Jesuiten, die schon den Dominialanteil besaßen. Die Jesuiten wandelten das Freirichtergrut zusammen mit dem Dominium zu einem herrschaftlichen Vorwerk um,



Blick ins Vorwerk

Foto: zg.

also einem landwirtschaftlichen Gutshof. 1622 übergab der Glatzer Kommandant Franz von Thun das Vorwerk an Johann von Eckersdorf und Labitsch, kurze Zeit später wurde es aber von den Kaiserlichen abgebrannt. Schließlich erhielten die Jesuiten ihren Besitz zurück und bauten das Vorwerk wieder auf.



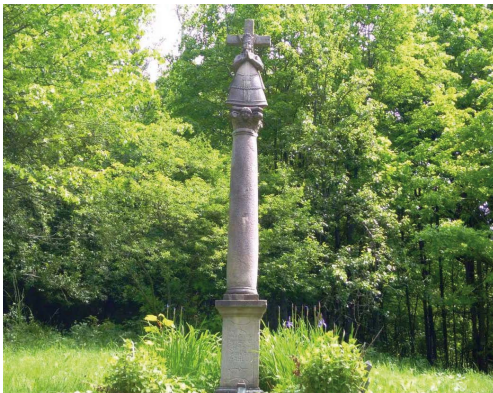
Ehemalige Schule von Altbatzdorf

Foto: zg.



Das alte Pfarrhaus von Altbatzdorf Foto: zg.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 wurden dessen Güter zunächst vom Königlich-preußischen Schulenamnt verwaltet. Von diesem erwarb die Reichsgräfin Franziska von Schlegenberg, Erbfrau auf Regensdorf, 1788 Altbatzdorf. Von ihr ging es auf ihren Sohn Johann Nepomuk Reichsgrafen von Schlegenberg über. Er veräußerte das Gut 1805 an den Kriminalrat Ignatz Wanke.



Mariensäule in Altbatzdorf Foto: zg.

## Die Pfarrei

Im Dreißigjährigen Krieg, genauer 1621, wurden Kelche, Glocken, Messgewänder und anderes von der Glatzer antikaiserlichen Besatzung aus der Altbatzdorfer Kirche geraubt. Außerdem verlor Altbatzdorf seine Eigenschaft als Pfarrort. Nach 1622 wurde die Gemeinde von der Pfarrei Altwilmsdorf versorgt, wohin es anschließend als Filiale zugewiesen wurde. Die Kirche ist heute eine Filiale der Pfarrkirche St. Margaretha in Altlomnitz. Diesen Ort mit seiner Kirche haben wir im Rundbrief 2/2020 portraitiert.

## Die Kirche

Die bereits 1338 erwähnte St.-Nikolaus-Kirche wurde um 1400 als gotische Saalkirche neu errichtet und Ende des 17. Jahrhunderts sowie 1794 umgebaut. Das Langhaus trägt ein Tonnengewölbe, der Chor ein Kreuzrippengewölbe und der Turm eine Zwiebelhaube. Die Skulpturen der Muttergottes mit Kind sowie der heiligen Barbara und des heiligen Nikolaus stammen aus der Zeit um 1500. Der Hochaltar entstand um 1690, die Kanzel um 1730.



Tordurchgang mit steinerner Heiligenfigur Foto: zg.

Die Kirche ist von einer Wehrmauer umgeben. Am Tordurchgang befinden sich steinerne Figuren des hl. Nikolaus und des hl. Johannes Nepomuk aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zusammengestellt von Nicola von Amsberg

## Quellen:

- Peter Güttler et al. (Hg.): *Das Glatzer Land. Ein Reiseführer*, Düsseldorf 1995, S. 23
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Starków\\_\(Kłodzko\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Starków_(Kłodzko))



Wohnhaus in Altbatzdorf Foto: Archiv

# Deutschsprachiger Lyrikwettbewerb

Am 16. November 2022 fand in Habelschwerdt zum zweiten Mal der Wettbewerb für deutschlernende Schüler:innen im Alter von 7 bis 18 Jahren (1.–12. Klasse) von Grund- und weiterführenden Schulen in der Grafschaft Glatz statt. Sie konnten ihr Können unter Beweis stellen, indem sie deutschsprachige Gedichte vortrugen.

In die Historische Aula des Allgemeinbildenden Lizeums in Habelschwerdt kamen 42 Schülerinnen und Schüler von elf Schulen aus der gesamten Grafschaft Glatz: Bad Altheide, Eckersdorf, Gabersdorf, Glatz (2 Schulen), Habelschwerdt (2 Schulen), Neurode, Niederlangenau, Rengersdorf sowie Walditz. Die ausgewählten Gedichte umfassten eine breite Palette von Werken, die von den deutschen Klassikern und Romantikern (Goethe, Eichendorff) über die Dichtung des 19. Jahrhunderts (Heine, Rilke) bis hin zu modernen und zeitgenössischen Autoren (Erich Kästner, Monika Taubitz u. a.) reichte. Ebenso breit war die Palette der Themen – von Herbstgedichten über humorvolle Werke bis hin zu ernstesten Beiträgen, z. B. das neuste Gedicht von Monika Taubitz mit dem Titel „Höre, Soldat des Usurpators“.

Bewertet wurden die Flüssigkeit des Vortrages, Aussprache, Betonung, Gestik und Mimik so-

Höre, Soldat,  
wer bist du?  
Stockt dein Fuß nicht,  
bevor er Grenzen  
überschreitet?

Und deine Hand?  
Ist es wirklich deine,  
die auf Menschen zielt,  
mit dem Panzer jagt,  
mit Bomben Städte zerstört?  
Zittert sie nicht, deine Hand?

Höre, Soldat,  
wer bist du denn wirklich?  
Vielleicht ist dein Kopf  
nur eine Attrappe,  
in deren Innern  
ein anderer denkt und lenkt?

Ist es dein Auge,  
das Menschen nicht wahrnimmt,  
dein Herz eine Pumpe,  
die ungerührt  
im gewohnten Takt schlägt?

Höre, Soldat,  
hat auch dich  
eine menschliche Mutter geboren,  
an die du denken musst?  
Jetzt! In diesem Augenblick!

Vielleicht, Soldat,  
bist du in Wirklichkeit  
ein Roboter in Uniform,  
der als Mensch verkleidet,  
funktioniert,  
uns alle nicht hören kann.

*Monika Taubitz*

wie weitere Ideen zur Darbietung (Musik, Verkleidung, akustischer Rahmen oder „Bühnenbild“). Die Jury bestand aus drei Germanistinnen und vereidigten Übersetzerinnen sowie dem DFK-Vorsitzenden.

Da in diesem Jahr die Mehrzahl der Kandidatinnen und Kandidaten aus den Klassen 7 aufwärts kamen, wurden in den Altersgruppen Klassen 1–3 sowie 4–6 nur zwei Gewinner:innen nominiert, während in den Kategorien 3 (Kl. 7–8) und 4 (weiterführende Schulen) jeweils vier Schüler:innen ausgezeichnet wurden. Zusätzlich verlieh die Jury einen „Grand Prix“ für den hervorragenden Auftritt von Laura Tylka aus Bad Altheide mit der „Lorelei“ von Heinrich Heine.

Die Veranstaltung wurde von der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft zu Glatz e. V., organisiert, den Deutschlehrer:innen Magdalena Gacek und Heinz-Peter Keuten durchgeführt und finanziell unterstützt durch das deutsche Konsulat in Oppeln.

Der gelungene Wettbewerb trägt zur Förderung des deutschen Kulturguts in unserer Region bei und soll eine weitere Motivation für die nachwachsende Generation sein, die deutsche Sprache zu erlernen.

*Heinz-Peter Keuten*

# Georg Amft, der Volksliedersammler

„Mehr als in anderen deutschen Landen war das geistige und soziale Klima der Lehrerfamilien in Schlesien besonders günstig für die Entfaltung musikalischer Talente. Zu den Pflichten des dörflichen und kleinstädtischen Schullehrers gehörte auch der kirchenmusikalische Dienst.“



So ist der Lebensweg des am 25. Januar 1873 im Schulhaus zu Oberhannsdorf, Kreis Glatz, geborenen Georg Amft, dessen 150ten Geburtstag wir in diesem Jahr feiern, bereits früh vorgezeichnet.

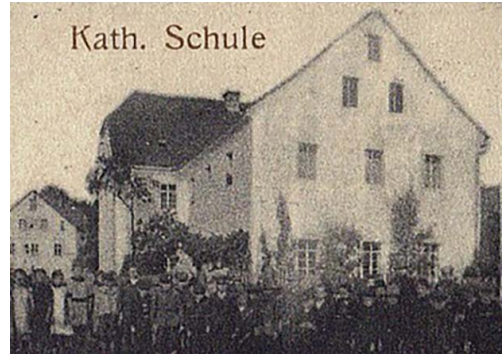
Vater Amft war nicht nur Organist und Chorleiter, sondern spielte auch Geige. Dass sein Sohn Georg sehr jung mit der Kirchenmusik und der Hausmusik in Berührung kam, blieb bei der ausgeprägten musikalischen Begabung des Kindes nicht aus.

Nach acht Jahren Volksschule führte ihn der Weg in die „Königliche Präparandeanstalt“ nach Bad Landeck, an der der bekannte Schriftsteller Paul Keller sein Sitznachbar wurde. Von 1890 bis 1893 besuchte Georg Amft dann das Lehrerseminar in Habelschwerdt. Danach erhielt er eine Hilfslehrerstelle in der Nähe der niederschlesischen Stadt Trachenberg, 1896 wurde



*Ehem. Hochschule für Schul- und Kirchenmusik, heute: Institut für Kirchenmusik der Universität der Künste Berlin*  
Foto: zg.

er Lehrer bei Potsdam. Von dort ging er zum Studium an die Hochschule für Schul- und Kirchenmusik in Berlin-Charlottenburg und wurde 1901 schließlich Nachfolger seines Musiklehrers Wilhelm Kothe am



*Die Volksschule in Oberhannsdorf* Foto: Archiv

Habelschwerdter Lehrerseminar, wo u. a. Georg Hartmann sein Schüler war. Als Musiklehrer musste Georg Amft in den Fächern Gesang, Chor, Klavier, Orgel, Violine und Harmonielehre unterrichten sowie das Orchester leiten.



*Lehrerseminar in Habelschwerdt* Foto: Archiv

1913 wurde ihm der Titel „Königlicher Musikdirektor“ verliehen. Die Verleihung stand in Zusammenhang mit der Herausgabe der „Volkslieder der Grafschaft Glatz“. Diese Sammlung von 736 Liedern war 1911 in Frankes Buchhandlung in Habelschwerdt erschienen. Der Band war das Ergebnis einer achtjährigen Sammlertätigkeit Georg Amfts und seiner Mitarbeiter. Die Fülle des Materials ist ebenso erstaunlich wie die Akribie der wissenschaftlichen Kommentierung und der editorischen Praxis. „Um diese volkstümlichen Lieder ... weiteren Kreisen zugänglich zu machen, bearbeitete er [zudem]

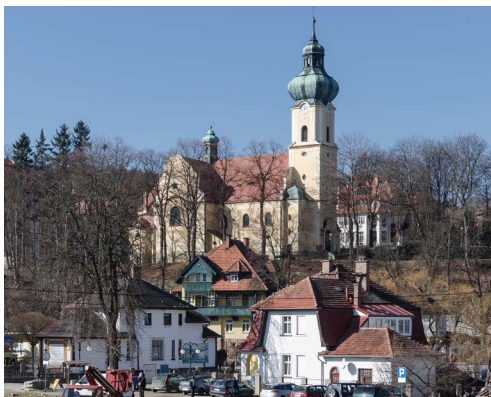


40 Volkswesen in kunstvollem, mehrstimmigen Satze. Dadurch verschaffte er ihnen Eingang in die Konzertsäle.“ (Schirdewahn, 1938, 398)

Amft war auch der Herausgeber mehrerer Orgelmusik-Bände, die um 1900 vom Verlag C. F. Kahnt in Leipzig als „Kahnts Orgel-Album. Festklänge aus alter und neuer Zeit. Fünfzig Werke berühmter Meister für den Konzertgebrauch“ publiziert wurden. Davon ist heute nur noch der Band II als Einzelstück antiquarisch auffindbar.

Doch Amft tat sich nicht nur als Herausgeber und Volkslied- und Heimatforscher hervor, er komponiert auch. Als Lehrerkomponist veröffentlichte er rund 30 größere und kleinere Werke für die Kirche, die Schule und das Haus, darunter Streichquartette und Klavierstücke, die in so renommierten Verlagen wie Breitkopf und Härtel (Leipzig), C. F. Kahnt (Leipzig), Schwann (Düsseldorf), Goerlich (Breslau) oder Kothes Erben (Leobschütz) erschienen. Das beweist noch heute die Anerkennung und weite Verbreitung, die Amfts Musik seinerzeit hatte. Das meiste ist nicht mehr erhalten. Nur das Bändchen „Bausteine. 20 sehr kurze Stücke für Streichquartett, opus 21“ tauchte jüngst auf einigen antiquarischen Portalen im Internet auf.

„In seinen Orchestermessen weist sich Amft als gediegener und einfallsreicher, cäcilianischen Ideen verpflichteter, doch der romantischen Tradition verhafteter Komponist aus“, schreibt



Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Bad Altheide

Foto: Jacek Halicki

Joachim Denhoff in seiner Biographie über Georg Amft, dessen besonderes Interesse neben allem anderen Engagement der weltlichen und geistlichen Chormusik galt. So verwundert es nicht, dass er auch Vorsitzender im „Cäcilienverband der Grafschaft Glatz“ war.

1914 wurde Amft zum Kriegsdienst einberufen, aber schon zwei Jahre später als Musiklehrer an das Lehrerseminar in Bromberg geholt. 1919 kehrte er an das Habelschwerdter Lehrerseminar zurück. Als dieses 1927 aufgelöst wurde, war er bis zu seiner Pensionierung Studienrat an der dortigen Aufbauschule. 1935 ließ er sich in Bad Altheide nieder, wo er am 9. März 1937 starb.

*Nicola von Amsberg*

### Werke (Auswahl)

- Zwei alte Weihnachtslieder aus der Grafschaft Glatz, Breslau um 1900
- Volkslieder der Grafschaft Glatz, Breslau 1911
- Neues Liederbuch für katholische Schulen, Habelschwerdt o. J.
- Messe in A zu Ehren der Königin des hl. Rosenkranzes (für Chor, zwei Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass, Flöte, zwei Klarinetten in A, Oboe, Fagott, drei Hörner in A, Pauken in A und E und Orgel; op. 14), Regensburg o. J.
- St.-Hedwigs-Brautgruß (für vierstimmigen gemischten Chor, zwei Solostimmen und Orgelbegleitung; op. 22), Regensburg o. J.

### Literatur/Quellen

- Bernatzky, A.: *Lexikon der Grafschaft Glatz, Leimen 1984*
- Denhoff, J.: *Georg Amft. Biographie*, in: *Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen*, <https://kulturstiftung.org/biographien/amft-georg-2>
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Amft](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Amft)
- Poplutz, H.: *Georg Amft. In: Grafschaft Glatzer Heimatblätter, Heidelberg 1973*
- *Brockhaus Riemann Musiklexikon*, hg. von Carl Dalhaus, Bd. I, Mainz 2000
- Salmen, W.: *Das Erbe ostdeutschen Volksliedes, Würzburg 1956*
- Schirdewahn, A.: *Nachruf Georg Amft. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, 72, 1938, S. 397–398*

# Wandertage in Kloster Donndorf



Die erste Wanderung führte die Gruppe über Stöcke und Bäume

Foto: Martin Schneider

Kloster Donndorf, eine ehemalige Zisterziensenonnenabtei mit einer wechselvollen Geschichte, liegt in Roßleben-Wiehe im Kyffhäuserkreis in Thüringen. Hier traf sich die Grafschafter Gemeinschaft vom 19. bis 24. Oktober 2022 zu ihren Wandertagen.

Am Abend des ersten Tages kamen 16 Teilnehmende zusammen, darunter auch drei, die erstmalig dabei waren. Leider gab es aus gesundheitlichen und terminlichen Gründen einige Absagen. Dies tat der guten Stimmung allerdings keinen Abbruch. Nach dem Abendessen wurde zunächst die Wanderung für den nächsten Tag besprochen. Danach war Gelegenheit zum lebhaften Austausch miteinander. *Die Red.*

## 20. Oktober 2022

Der Tag begann mit einer Morgenbesinnung um 7:45 Uhr in der Kirche des Donndorfer Klosters. Die Vorbereitung hatte Frau Bracke von der Heimvolkshochschule übernommen. Das Frühstück für unsere Gruppe begann dann um 8:10 Uhr.

Die Frühstückszeiten waren für die verschiedenen Gruppen gestaffelt, um ein Gedränge am Buffet zu vermeiden. Dort konnten wir uns mit allem, was das Herz begehrt bis hin zu Müsli und Obstsalat aus frischen Früchten, für unsere 16,7 km lange Wanderung stärken.

Um 10:00 Uhr starteten wir bei bestem Wetter unter der sachkundigen Führung von Martin, der sich die entsprechenden Wanderkarten vom Haus ausgeliehen hatte. Der Weg führte uns nach einer kurzen „Einlaufphase“ steil hinauf zur Hohe(n) Schrecke, die ihrem Namen alle Ehre machte. Der Name hat sich aus der ursprünglichen Bezeichnung „hohe Schräge“ entwickelt. Zusätzlich war der Weg stark mit Ästen aller Größen bis hin zu ganzen Bäumen belegt. Das beeinträchtigte aber die gute Stimmung in keiner Weise, zumal nach Überwindung dieses etwas mühsamen Streckenabschnittes alle mit dem obligatorischen Eierlikör von Elke und Bertold belohnt wurden. Zur Mittagszeit fanden sich auch Tisch und Bänke, an denen wir unsere



Mittagsrast

Foto: Martin Schneider

mitgebrachten Brote und sonstigen Proviant genießen konnten. Die übliche Einkehr in ein Café musste zunächst entfallen, da in dem durchqueren Ort Langenroda kein Café oder ähnliches mehr existierte. Da wir jedoch bereits gegen 15:30 Uhr nach Donndorf zurückgekehrt waren, fuhren wir kurzentschlossen nach Roßleben, wo wir ein geeignetes Café fanden und es uns gut gehen ließen.

Nach dem Abendbrot verbrachten wir den Abend in fröhlicher Runde in unserem Tagungsraum, der mit allerlei Getränken reichlich ausgestattet war. Es gab ja seit dem letzten Treffen viel zu erzählen.

*Norbert Gellrich*

## 21. Oktober 2023

Zur Kostüm-Führung in der Lutherstadt Eisleben wurden wir auf dem Marktplatz von Dieter Vopel, in der Paradeuniform eines Bergmanns im 16. Jahrhundert, begrüßt. Er führte das besondere Werkzeug, eine Keilhau, mit sich. Der Kupferbergbau und der Braunkohleabbau, der vorwiegend zur Wachsproduktion diente, waren im Mansfelder Land weit verbreitet. Die Flözhohe lag anfangs nur bei 40 bis 50 cm, was äußerst schwierige Arbeitsbedingungen mit sich brachte.

Das Mansfelder Land hatte intensive Verbindungen zu Bergbaugebieten in Schlesien und im Ruhrgebiet. So ist Herne bis heute eine der Partnerstädte Eislebens. Kupferschiefer, Silber und hauptsächlich Kupfer wurden bis zu einer Tiefe von 1.000 m abgebaut. Um 1600 gab es hier ca. 6.000 Beschäftigte im Bergbau. 1785 wurde die erste Dampfmaschine eingesetzt. Zur

700-Jahrfeier des Bergbaus in Mansfeld besuchte Kaiser Wilhelm I. die Stadt und wurde durch die Bergleute auf dem Marktplatz feierlich empfangen. Bis 1945 wurde die erforderliche Kohle zum Schmelzen des Erzes aus Waldenburg in Schlesien beschafft, danach war es sächsische und böhmische. Nach dieser kurzen Einführung wandten wir uns dem Rathaus zu.

Auf dem mittelalterlichen Kern des Vorgängerbaus wurde 1530 das spätgotische Rathaus errichtet. Seit 1875 sind Ratswaage und Eichmaße hier vorhanden. Am Eingang befinden sich das Wappen der Grafschaft Mansfeld und das Stadtwappen mit einem offenen silbernen Flug auf blauem Grund.

Ortsnamen mit der Endung -leben sind abgeleitet von Lehen. Eisleben geht auf den Lehensherrn Esiko zurück. Die erste Erwähnung fand 994 statt, als eine aus Silber geprägte Münze am Rathaus gefunden wurde. Die Stadt ist im Zweiten Weltkrieg wenig zerstört worden und hatte 1960 ca. 40.000 Einwohner, aktuell ca. 17.000. Das erste deutsche Nachkriegstheater wurde bereits im August 1945 in Eisleben mit der Auf-



Empfang auf dem Marktplatz Foto: Martin Schneider

führung des „Nathan der Weise“ eröffnet. Jährlich findet Anfang September eine „Wiesen“ statt, ein Volksfest, das auf den 1501 gegründeten Ochsenmarkt zurückgeht. Das Maskottchen „Wiesi“ ist eine 1,80 m große Kuh-Figur, die in unterschiedlichen Darstellungen in der Stadt zu finden ist. Eine nicht ganz ernst zu nehmende Äußerung über die Stadt lautet: mehr Eis als Leben.

Seit 1946 führt Eisleben den Namenszusatz Lutherstadt. Martin Luther wurde 1483 hier geboren und verstarb hier 1546. Bereits als Kleinkind zog er mit den Eltern nach Mansfeld. Er wurde zunächst Jurist und später Augustinermönch. Am Widerspruch zwischen biblischen Texten und der Realität begannen seine Zweifel am Klerus, den Mönchen und Nonnen. Prägend war für Luther eine Romreise 1511, die mit dazu beigetragen haben soll, sich von der Papstkirche abzuwenden. Luther sah den Ablasshandel als Zentrum des falschen Christentums und wollte die Kirche reformieren. Seine Veröffentlichungen als Professor in Wittenberg führten zu einer Bannandrohung von Papst Leo X., die Luther aber öffentlich verbrannte. Das Bronze-Standbild Martin Luthers auf dem Marktplatz von Eisleben wurde 1883 zu dessen 400. Geburtstag von Rudolf Siemering geschaffen. Luther ist dargestellt mit dem Thesenpapier in der linken Hand und mit der zerstörten Bannandrohung in der rechten. Auf allen vier Seiten des Denkmals finden sich Darstellungen aus dem Leben Luthers:

- seine langen, ausführlichen Diskussionen mit seinem Gegner, dem katholischen Theologen Johannes Eck,
- Luther mit seiner Frau Käthe und den Kindern,
- Luther bei der Bibelübersetzung auf der Wartburg, die in kürzester Zeit vollbracht und in ca. 2.500 Exemplaren gedruckt worden war.

Mit seiner Übersetzung hat Luther auch einen Standard für die deutsche Sprache gesetzt. Sein Ausspruch lautete: den Leuten aufs Maul schauen.



Während der Stadtführung durch Eisleben

Foto: Martin Schneider

Bekannte Persönlichkeiten Eislebens sind:

- der Schriftsteller Friedrich von Hardenberg, bekannt unter dem Pseudonym Novalis; er besuchte das Gymnasium in Eisleben,
- Richard Wagner, er lebte hier kurze Zeit als Kind,
- Friedrich König, der den Rotationsdruck entwickelte, später die Fa. König und Bauer gründete und dann die Heidelberger Druckmaschinen produzierte.

Am Rathaus vorbei gelangten wir zum Stiftsplatz, dem Zentrum der neuen Stadt, die sich ab 1286 durch den Bergbau stark vergrößert hatte. Eine zweite Stadtmauer wurde errichtet, deren Reste heute noch zu sehen sind. Die Gründung der Neustadt begann 1514. Am Stiftsplatz befindet sich das Katharinenstift. Ursprünglich war es als Stiftshaus für arbeitsunfähige Bergleute gebaut worden und beheimatet heute ein Seniorenheim. Das Glockenspiel an der Gebäudeseite lässt jeweils zur vollen Stunde das „Steigerlied“, ein deutsches Bergmannslied, erklingen. Der Knappenbrunnen in der Mitte des Platzes stellt acht Figuren aus dem Berg- und Hüttenwesen dar.

Wir überquerten den Stadtgraben, der vor 1830 noch ein Gebirgsbach war. Er hat sieben Quellen und heißt daher im Volksmund „Die böse Sieben“. In der Petristraße sahen wir typische Ackerbürgerhäuser, deren geräumige Keller in den Berghang hineingebaut worden waren. Hier, wie auch an anderen Stellen in der Stadt,

treten Probleme durch Setzungen im Berg auf. Wir sahen weiter die Synagoge der jüdischen Bewohner:innen, die sich bereits im Mittelalter in Eisleben angesiedelt hatten.

Wir gelangten zur spätgotischen St.-Petri-Pauli-Kirche, in der Luther am 11. November 1483 getauft worden war. Die Hallenkirche wurde vor ca. zehn Jahren hell und modern gestaltet. Unsere besondere Aufmerksamkeit galt dem großen runden Taufbecken, das in den Boden eingelassen ist – ein offenes Becken mit einer Tiefe vom 85 cm, gefüllt mit bewegtem Wasser, das 28 °C warm ist. Zur Taufe wird eine kleine Treppe angestellt, sodass Priester, Pate und Täufling hinuntersteigen können und die Taufe durch Untertauchen vollzogen wird. Vom Taufbecken aus ziehen sich konzentrische Kreise auf dem Boden wie ein Wellenmuster durch den gesamten Kirchenraum. Zusätzliche Wärmelampen beheizen den Raum von oben. Eine entsprechende Umkleide ist in der nahen Sakristei eingerichtet. Die Orgel der Kirche ist von 1929 im Art Déco-Stil. In Eisleben gibt es nur ca. zehn Prozent konfessionell gebundene Bürger:innen.

Nach einem kurzen Weg erreichten wir das Geburtshaus Luthers. Es ist jetzt größer und höher aufgebaut, als es ursprünglich war. Dort wurde 1703 der erste Gedenkraum für Luther eingerichtet. Er gilt als das älteste Museum in Deutschland. Gegenüber befand sich eine Schule, die von Friedrich Wilhelm III. 1817 eingerichtet worden war. Die beiden alten Gebäude wurden im Jahr 2005 durch einen modernen Neubau zum neuen Museum verbunden. Am Eingang befindet sich eine Büste Luthers aus Eisenkunstguss, die von Johann Gottfried Schadow geschaffen wurde, der z. B. auch die Quadriga auf dem Brandenburger Tor in Berlin gestaltete. Auf dem Boden ist die sogenannte Lutherrose eingelassen, die den Lutherweg durch Eisleben kennzeichnet. Es handelt sich um einen Bronzeguss und zeigt eine Rose aus dem Familienwappen von Luthers Vater und in der Mitte ein Herz, das auf Jesus Christus hinweist.

An dieser Stelle bedankten wir uns bei Herrn Vopel für seine interessante und lebendige Stadtführung.

Nach einer kurzen Einkehr besuchten wir noch das Kloster Helfta. Es ist ein Zisterzienserinnen-Kloster im Ortsteil Helfta der Lutherstadt Eisleben. Seit 1999 ist es wieder ein selbstständiges Priorat des Zisterzienserordens. Im 13. Jahrhundert war das Kloster Helfta das Zentrum der deutschen Frauenmystik. Es galt durch die Mystikerinnen und Theologinnen Mechthild von Magdeburg, Gertrud von Helfta sowie Mechthild von Hackeborn als Perle und Krone der deutschen Frauenklöster. Die Klosterkirche St. Marien zeichnet sich heute durch eine Symbiose aus alter Bausubstanz und moderner Architektur aus. Die Ordensfrauen unterhalten unter anderem ein Bildungs- und Exerzitienhaus, ein Pflegeheim und einen Klosterladen.



Kloster Donndorf

Foto: Martin Schneider

Am Spätnachmittag lernten wir das Kloster Donndorf bei einer kurzen Führung durch Christiane Bracke ausführlicher kennen. Das Kloster befindet sich auf dem Bergrücken „Hohe Schrecke“. Die Hügellandschaft war ursprünglich vorwiegend von alten Buchen bewachsen und ist heute das größte Naturschutzgebiet Thüringens. Bereits im frühen Mittelalter gab es erste Ansiedlungen auch an der Unstrut, die das Tal durchfließt. Das Kloster Donndorf wurde 1250 aus einer Wehrburg errichtet. Zur Gründungszeit lebten hier zwölf Zisterzienserinnen nach der Regel „ora et labora et lege“ (bete und arbeite und lese).

Unverheiratete Töchter gingen unter anderem ins Kloster, um versorgt zu sein, für die Familie zu beten und die Aufgabe des Schreibens zu verrichten. Mit ihrer Arbeit trugen sie zum Lebensunterhalt der Schwestern bei.



Klosterführung

Foto: Martin Schneider

Die Anlage war ein vierseitiger Klosterhof, in dessen Mitte sich der Klostergarten mit einer Zisterne befand. Es wurden Gemüse, Blumen und Heilkräuter angebaut. Andere Feldfrüchte und Getreide wurden durch die Zehntabgabe der umliegenden Bauern eingefordert. Die hohen Abgaben, bei geringen Einkünften der Bauern, führten 1525 zu den Bauernaufständen und zur Stürmung des Klosters. Es gelang die Gefangennahme der Bauern, die aber unter dem Anführer Thomas Müntzer befreit wurden. Der Gedanke der Reformation setzte sich immer mehr durch und führte zur Auflösung des Klosters. Bis 1561 lebte nur noch die Äbtissin Felicitas von Hacke im Kloster, die nach der Legende sich im Gewitter auf eine Bank vor dem Haus setzte und durch einen Blitz getroffen wurde, das sogenannte „Blitzereignis“.

Danach wurde in den Gebäuden eine Lateinschule für Jungen eingerichtet, zu der später auch Nichtadelige Zugang hatten. Im Jahre 1857 wurde die Schule durch einen Neubau erweitert, der bis ca. 1930 bestand. Auf dem Gelände gab es auch eine Mühle, Weinbau und Schafzucht.

Zum Kloster gehört die Laurentiuskirche. Das ursprüngliche Gebäude wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört und ab 1746 neu aufgebaut. Die Kirche ist schlicht gestaltet, vorwiegend in Blau- und Grautönen. Eine Besonderheit ist der sogenannte Kanzelaltar. Die Kanzel befindet sich direkt über dem Altar und soll dadurch das Irdische und das Geistliche als eine Einheit darstellen. Über dem südlichen Eingang befindet sich das Familienwappen der Grafen von Wiehe

Werthern und kennzeichnete die Tür als Eingang für die gräfliche Familie. Am Kirchturm fällt der Blick auf eine Einzeigeruhr, auch Seigeruhr genannt, die nur die Stunden anzeigt. Die Führung endete mit dem Besuch im heutigen Klostergarten, in dem, in mit Buchsbaum umgebenen Beeten sowie in Hochbeeten, Blumen, Gemüse und Kräuter angebaut werden. *Monika Schneider*

### 22. Oktober 2022

Nach der intensiven Erkundung der Lutherstadt Eisleben ging es am nächsten Tag für die Wandergruppe darum, einen Rundwanderweg um die Hohe Schrecke (Schräge) von 14 km zu absolvieren. Bei schönem Herbstwetter, interessanter Färbung des Herbstlaubs und moderaten Steigungen stellte sich bei den Wanderinnen und Wanderern sehr schnell eine Wohlfühlatmosphäre ein. Als besondere Attraktion war unterwegs eine Hängeseilbrücke von 180 m Länge und einer Höhe von 23 m zu überwinden, die die Routine der Wandergruppe demonstrierte, da das Phänomen von Höhenangst kein Thema war. Gegen Nachmittag wurde das Ausgangsziel erreicht, wo schon ein Café mit herrlichen selbstgebackenen Torten als Belohnung wartete.



Schwindelfrei

Foto: Martin Schneider

### 23. Oktober 2022

Am Sonntag nach dem Frühstück hieß es schon wieder nach gefühlt viel zu kurzer Zeit Abschied nehmen. Im Ort selber bestand die Möglichkeit, an der Hl. Messe teilzunehmen. Nach diesen erlebnisreichen und entspannten Tagen freuten sich die Teilnehmenden schon auf die nächsten Wandertage im Jahr 2023 in Horn-Bad Meinberg. *Georg Jäschke*

# Jahresendtreffen in Freckenhorst

Nach zwei Jahren Zwangspause durch Corona fand vom 30.12.2022 bis 01.01.2023 endlich wieder ein Jahresendtreffen der Grafschafter Gemeinschaft in Hardeh..., nein natürlich nicht in Hardehausen, dort ist ja zwischen den Jahren geschlossen, sondern in Freckenhorst statt.

Eröffnet wurde unsere Tagung bei Kaffee und Kuchen im Cafe Tante Lina in Telgte. Dort sammelten wir uns für den folgenden Besuch in der 82. Telgter Krippenausstellung im ReLiGio. „Mittendrin“ war das Thema der aktuellen Ausstellung. Gleich das erste Exponat zeigte eine Stadtansicht, umgeben von Weihnachtsmarkt, Demonstration gegen den Ukrainekrieg, Kundgebung von Maria 2.0, weihnachtlichem Platzkonzert und mittendrin die Krippe – klein und unscheinbar an der Außenwand der Kirche, offenbar kaum beachtet. Diese Krippe forderte, wie alle anderen mit ihrem Gegenwartsbezug, geradezu dazu heraus, sich mit der Relevanz des Themas für das eigene Leben auseinanderzusetzen.



Knastkrippe von Rudi Bannwarth

Foto: zg.

Mehr als 90 Künstler aus dem In- und Ausland beleuchteten mit ihren Gemälden, Skulpturen und Figurenkrippen das Weihnachtsgeschehen. So vielfältig wie die Künstler:innen waren auch ihre Darstellungen. Das Wunder der Menschwerdung „mittendrin“ in den bunten Resten von Geschenkpapier, als Kind in einer neuen Schul-

klasse, im Knast, mitten in einem Modell des flutzerstörten Ahrtals, wo Feuerwehrleute und Helfer die Engel sind und ein kleiner Junge seinen Teddy als Gabe für das Kind bringt. Insgesamt sahen wir eine sehr abwechslungsreiche, lohnende Ausstellung, deren Vielfalt beeindruckte.

Ein „Gefühl von Hardehausen“ kam dann am Abend bei Glühwein und gitarrenbegleitetem Singen auf. Das Lied „Was ist das für ein holdes Kind“ aus den Albendorfer Wallfahrtsliedern wurde auch ohne Kinder angestimmt. In den letzten Jahren war dieses Lied in den Morgenmeditationen gerade von den kleinsten Grafschaftern immer gern gesungen worden und bei „Hardehausen online“ in den beiden vergangenen Jahren kamen zu diesem Lied die meisten Nachfragen. Deshalb konnten wir es nun auch anstimmen, denn die Texte und Noten hatten viele noch auf ihren Handys.

Renate trug uns die Legende von Befana, der Weihnachtsfrau, vor, für die es nichts Wichtiges gibt, als mit ihrem Besen das Haus zu kehren. Auch als eines Tages drei prächtig gekleidete Könige auf der Suche nach einem Kind, das der Welt den Frieden bringt, vor ihrer Tür stehen, bleibt sie bei ihrem Besen. Als sie es sich schließlich anders überlegt, entdeckt sie, was wirklich das Wichtigste auf der Welt ist.

Im Laufe des Abends tauchte noch die Frage auf, ob es wohl möglich sei, das „Transeamus“ im Silvestergottesdienst zu singen, schließlich fehlten ja nicht nur die Stimmen der Jungen Grafschafter, sondern auch die Instrumentalbegleitung. Dass es mit dem Singen funktionieren könnte, wurde sogleich in einer spontanen Chorprobe bewiesen. Offen blieb, ob es eine Lösung für die Instrumentalbegleitung geben könnte.

Wie immer kam auch das Gespräch an diesem Abend nicht zu kurz, denn es gab ja nach der langen Pause viel zu erzählen.

Nach der Morgenmeditation am folgenden Tag gab es noch eine Minichorprobe des Transeamus. Beim Frühstück fragte Bernhard Gellrich den gleichzeitig im Hause probenden Chor, ob uns jemand am Klavier begleiten könnte. Es fand sich ein Chormitglied, das uns helfen wollte und in seiner Nachmittagspause zu uns kam.



*Im Gespräch mit Pfarrer Bernd Hante (M.)*

Am Silvestervormittag tauschten wir uns mit Pfarrer Bernd Hante, dem ehemaligen Rektor der Hauskapelle in Freckenhorst und Präses der Landjugend, über die „Situation und Zukunft in der Kirche“ aus. Wichtig wird es sein, dass die Kirche dem Menschen dient, dass wir Christen unseren Glauben dort leben, wo wir stehen. Ebenso wichtig ist ein aktives und wohlwollendes Zuhören. Mitten in die Diskussion hinein platzte die Meldung vom Tod Papst Benedikts.

Der für den Nachmittag geplante längere Spaziergang an der Ems wurde aufgrund der Wettervorhersage (stürmisch und regnerisch) verkürzt und blieb nahe bei der Landvolkhochschule. So warm wie diesmal war es zur Wanderung wohl noch nie. Gehörten sonst Mütze und Handschuhe dazu wie die Badehose zum Strandurlaub, so reichte diesmal das „leichte Übergangsjäckchen“. Beim Kaffee konnten wir dann hocheifrig unseren Großdechanten begrüßen.



*Kleine Pause während des gemeinsamen Spaziergangs* Foto: Martin Schneider

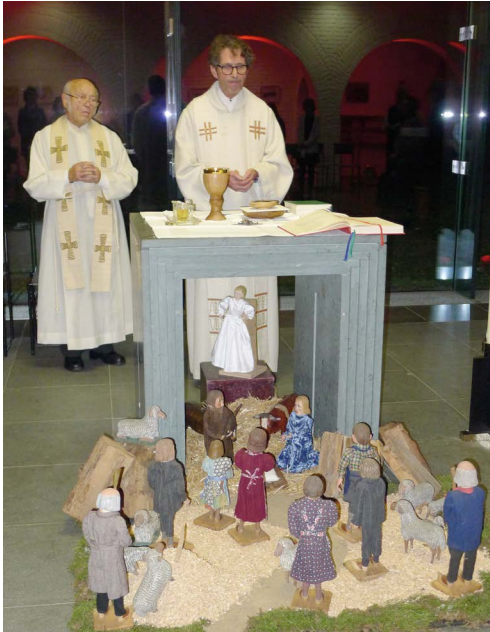
Um 17 Uhr trafen wir uns in der Hauskapelle mit dem Pianisten und das Transeamus klappte zur Freude aller auf Anhieb. Mit etwas Verspätung begannen wir dann den Jahresabschlussgottesdienst. Pfarrer Hante und unser Großdechant feierten den Gottesdienst in Konzelebration. In seiner Predigt ging Pfarrer Hante auf Lieder und Melodien ein, die uns begleiten. Dazu passte es, dass die Lieder dieses Gottesdienstes, angefangen mit dem Transeamus, uns sehr vertraut waren. Alle Lieder wurden kräftig mitgesungen. So wurde es ein sehr stimmiger und stimmungsvoller Gottesdienst, bei dem

wir in den Fürbitten nicht nur die Zukunft der Kirche und den Weltfrieden betrachteten, sondern in gewohnter Weise auch die Anliegen der Gemeinschaften in den Blick nahmen.

Nach dem gemeinsamen Abendessen trafen wir uns in unserem Raum zum Quizabend. Mit Feuereifer ging es an die Lösung der Fragen aus den verschiedensten Wissensgebieten. Dass das Ganze nicht zu ernst wurde, dafür sorgten schon

die Fragen nach „Wer weiß denn sowas“-Art. Beim heiteren Raten unter der Leitung unseres Quizmasters Berthold Plaschke lernten wir





Silvestergottesdienst

Foto: Martin Schneider

noch das eine oder andere dazu, etwa warum Seehunde Quallen fressen oder wie der zweite Astronaut auf dem Mond hieß. Rasend schnell verging die Zeit bis Mitternacht.

Für den Jahreswechsel hatten Martin und Monika Schneider die Veranda neben dem Speisesaal stimmungsvoll mit zahlreichen Teelichtern und der Feuerschale illuminiert. Mit einem besinnlichen Text, dem Lied „Großer Gott wir loben dich“ und dem Segen durch unseren Großdechanten begingen wir den Jahreswechsel.



Grafschafter Gemeinschaft beim Jahreswechsel

Foto: Martin Schneider

Anschließend wurden die besten Wünsche für das kommende Jahr ausgetauscht.

Am Neujahrsmorgen klang die Tagung mit einem gemütlichen Brunch aus.

Insgesamt war es sehr schön, dass wir uns nach so langer Zeit wieder treffen konnten. Elke und Bertold Plaschke sowie Martin und Monika Schneider hatten ein abwechslungsreiches und interessantes Programm vorbereitet. Ich fand es nur schade, dass die Junge Grafschafter dieses Mal nicht mit uns gemeinsam feiern konnte. Der Austausch über Generationsgrenzen hinweg war für mich sonst immer auch ein wichtiger Teil des Jahresabschlusstreffens. Auch die Intensität des Austausches war durch die Kürze der Zeit etwas vermindert.

*Hildegard Gellrich*

## Jahresabschlussstagung 2022 der Jungen Grafschafter

Nach zwei Jahren Corona-Pandemie konnten wir uns wieder zur Jahresabschlussstagung treffen. Da unsere jahrzehntelange Unterkunft in Hardehausen bereits vor der Pandemie mitgeteilt hatte, dass sie ab sofort zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen sei, mussten wir uns schweren Herzens eine neue Unterkunft suchen.

So trafen wir uns vom 29.12.2022 bis 01.01.2023 im EC-Freizeitheim in Diethenhofen bei Ansbach, wo wir drei gemütliche Tage verbrachten. Mit Werwolf, Tischtennis und Kicker verging die Zeit

wie im Flug. Ein Ausflug zur Kletterhalle war eines der Highlights. Der Bunte Abend stand unter dem Motto „Besuch im Zoo“ und wurde kulinarisch ergänzt durch ein leckeres Silvestermenü vom Haus.

Wir haben es sehr genossen, uns zu Silvester wieder zu sehen und freuen uns schon auf das nächste Treffen an Pfingsten.

*Thomas Gellrich*

# 40. Todestag von Paul Sommer

Am 26. März 2023 jährt sich der Todestag von Großdechant Paul Sommer zum 40. Mal. Wir gedenken seiner in tiefer Verbundenheit.

Er wurde am 8. Dezember 1917 in Posen als erstes von fünf Kindern des Postangestellten Paul Sommer und dessen Ehefrau Berta geb. Borsig geboren. Bereits im Kleinkindalter zog die Familie nach Neurode, woher schon ihre Vorfahren stammten. Nach dem Besuch der Volks- und Oberschule in Neurode war Paul Sommer bis zum Abitur Schüler des Katholischen Gymnasiums und zugleich aktives Mitglied im Bund Neudeutschland, einem nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten Verband der katholischen Jugendbewegung, der bis heute existiert.

Er studierte Katholische Theologie an der Universität Breslau und ab 1939 drei Semester an der Universität Wien. Am 20. Dezember 1941 wurde er durch Kardinal Adolf Bertram in Breslau als letzter der Theologen für die Grafschaft Glatz zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er am 26. Dezember 1941 in der St.-Nikolaus-Kirche in Neurode. Ab 1942 war er Kaplan an der Pfarrkirche St. Martin in Schönfeld Krs. Habelschwerdt und betreute als Pfarrvikar die Filialgemeinden St. Peter und Paul in Lauterbach und St. Florian in Gläserndorf. Dort widmete er sich besonders der Jugendarbeit.



St. Martin, Schönfeld

Zusammen mit seiner Gemeinde wurde er im September 1946 nach Westdeutschland vertrieben. Nach Aushilfsleistungen im Emsland und Schleswig-Holstein wurde ihm im Juni 1947 eine Stelle als Vertriebenenseelsorger und später als Pfarrvikar in Holsen (bis 1968 eine eigenständige Gemeinde,



St. Michael, Bünde-Holsen

Foto: zg.

heute ein Stadtteil von Bünde) zugewiesen. Dort sorgte er 1966 für die Errichtung der St. Michaelskirche und des Pfarrhauses.

Am 15. August 1977 wurde er vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Joseph Kardinal Höffner zum Großdechanten und Kanonischen Visitator für Priester und Gläubige der Grafschaft Glatz ernannt. Gleichzeitig behielt er aber seine Gemeinde, die ihm sehr ans Herz gewachsen war. Durch die Ernennung zum Visitator war er nunmehr auch Mitglied der Bischofskonferenz und berechtigt, die Pontificalien zu tragen. Drei Monate später wurde er Päpstlicher Ehrenprälat und 1982 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Apostolischen Protonotar.

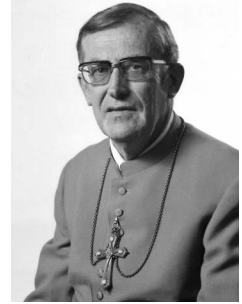


Foto: Archiv

Paul Sommer gab das Grafschaft Glatzer Kirchenliederbuch heraus, aus dem bei Wallfahrten und Heimattreffen bis heute sehr gern gesungen wird.

Er starb am 26. März 1983 nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhaus Bielefeld. Seine Grabstätte befindet sich auf dem Friedhof in Bünde-Holsen. Seine Abschiedsworte sind wie ein Vermächtnis seines Lebens: „Grüßt mir die Heimat und meine Gemeinde. Ich habe sie sehr geliebt!“

Franz Jung, Großdechant

# Diamantene Priesterjubiläen

Pfarrer i. R. Eberhard Grond und Pfarrer i. R. Reinhard Gröger feierten am 22. Dezember 2022 gemeinsam ihr Diamantenes Priesterjubiläum mit Altbischof Joachim Reinelt aus Neurode und Großdechant Franz Jung.

Beide Priester lebten zuletzt im Caritas-Altenwohnheim in Goppeln bei Dresden. Reinhard Gröger war erst einige Tage zuvor von Kipsdorf, wo er bis dahin seinen Ruhestand verbracht hatte, hierher umgezogen. Die Caritas hat das Altenheim vor vier Jahren von den Nazarethschwestern übernommen.

Eine wichtige Stütze war für Pfr. Reinhard Gröger seit seiner Pfarrerszeit (also über 50 Jahre) seine Haushälterin Annelies Hartmann, die ihn auch die letzten Jahre betreute und ins Altenwohnheim in Goppeln nachzog. Pfarrer Grond zur Seite stand als Haushälterin seine Cousine Elisabeth Schubert.

Altbischof Joachim Reinelt würdigte das Leben der Jubilare. Reinhard Gröger war am 24. Oktober 1931 in Kamnitz bei Wilhelmsthal geboren, Eberhard Grond am 23. Februar 1934 in Oberlangenu (siehe auch den Bericht in RB 3/2022, S. 13 ff.). Ihre Jugend verbrachten beide in der damaligen DDR. Ihr Abitur holten sie in Magdeburg nach, wo der 89-jährige Eberhard Grond übrigens mit dem früheren Erzbischof von Köln, Kardinal Meisner, die Schulbank drückte.

Auf zwei besondere Leistungen der Jubilare machten Joachim Reinelt und Großdechant Franz Jung aufmerksam:

Eberhard Grond war von Mai 1975 bis 1988 Pfarrer in Dresden-Zschachwitz. Mit seiner Gemeinde errichtete er in dreijähriger Bauzeit eine Kirche, die der Stolz aller Katholiken war. Dieser Kirchbau war Gesprächsstoff nicht nur in der DDR.



*Eberhard Grond*



*Reinhard Gröger*

Reinhard Gröger leitete knapp 30 Jahre die Kirchengemeinde in Dippoldiswalde. Nach dem plötzlichen Tod von Tischlermeister Franz Ihmann, der in Freital die Heimmattreffen der Grafschafter im Raum Dresden ins Leben

gerufen hatte, übernahm er auch diese Aufgabe für die folgenden zehn Jahre. Unterstützung fand er in seiner tüchtigen Haushälterin Annelies Hartmann und dem Ehepaar Kuschel. Hatte die Treffen in Freital mit jeweils rund 120 Teilnehmenden Rekorde zu verzeichnen, waren es in Dippoldiswalde zuletzt immer noch ca. 50 Personen. Mit Corona vorläufig eingestellt, konnten die Treffen seither nicht mehr wiederbelebt werden.

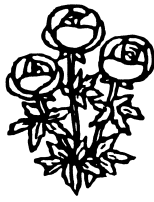
Der Großdechant dankte den Jubilaren für ihre Kontakte zur Grafschafter Priestergemeinschaft sowie Frau Schubert (bei Pfr. Grond) und Frau Hartmann (bei Pfr. Gröger). Beide Damen sind über 50 Jahre im Dienst der Haushälterinnen. Der Beifall der vielen Gäste im Saal des Altenwohnheimes wollte kein Ende nehmen.

Am Nachmittag fand bei den Schwestern noch ein herzliches Gespräch mit vier Grafschafter Ordensschwestern statt, die seit Jahrzehnten dem Orden der Nazarethschwestern vom hl. Franziskus angehören und bei deren Jubiläen ich oft dabei sein und ihre Gastfreundschaft genießen durfte. Nach dem Gespräch mit den Schwestern fand ich noch Gelegenheit zum Besuch bei den Jubilaren.

Für mich war dies eine erfüllte Reise mit wertvollen Begegnungen mit verdienten Menschen.

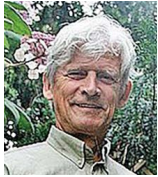
*Franz Jung, Großdechant*

# Jubiläen



## Priesterjubiläen

### 50 Jahre



09.06.1973 Pfr. i. R. **Siegfried Schink** aus Habelschwerdt, jetzt: Triftweg 3, 33034 Brakel-Rheder

### 65 Jahre



20.07.1958 Pater **Christoph Beesten** aus Ziegenhals/Habelschwerdt, jetzt: Am Kloster 9, 48734 Reken-Maria Veen

## Priestergeburtstage

### 50 Jahre



01.06.1973 Pfr. **Thomas Hatwig** (Vater aus Friedrichswartha, Mutter aus dem Kreis Neisse), jetzt: Kirchstr. 13, 48734 Reken

### 65 Jahre



09.04.1958 Pater **Bernhard Scheloske** (Mutter aus Wilhelmsthal), jetzt: Josefstr. 13-15, 65199 Wiesbaden



17.06.1958 Pfr. **Christoph Scholz** (Vater aus Ullersdorf) jetzt: Schapener Str. 9, 48480 Spelle

### 70 Jahre



05.07.1953 Pfr. **Armin Kensbock** (Mutter aus Neißgrund, Vater aus Allenstein/Ostpr.) jetzt: Springstr. 34, 06366 Köthen

### 75 Jahre



20.06.1948 Pater **Bernd Franke** (Vater aus Seitenberg) jetzt: Seminarplatz 3, 82515 Wolfratshausen-Waldram

### 80 Jahre



15.07.1943 Pfr. **Thomas Schorcht** (Eltern aus der Grafschaft Glatz), jetzt: Marktstr. 1, 04442 Zwenkau

### 85 Jahre



14.07.1938 Prälat **Eberhard Prause** (Eltern aus der Grafschaft Glatz), jetzt: Wintergartenstr. 17, 01307 Dresden



23.07.1938 Pfr. em. **Leonhard Elsner** aus Voigtsdorf b. Habelschwerdt, jetzt: Karmeliterweg 7, 49377 Vechta

*Den Jubilaren und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.*

**Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. Juni 2023**

## Schwesternjubiläen

### 25 Jahre



01.08.1998 Sr. **Barbara Maria Fels** (Vater aus Gompersdorf Krs. Habelschwerdt) jetzt: Sandbreite 23, 33659 Bielefeld-Senne

### 60 Jahre

03.05.1963 Sr. M. **Gisela Otte** (Mutter aus Habelschwerdt) jetzt: Am Rochus-Hospital, 48291 Telgte

16.07.1963 Sr. M. **Theresa (Rita) Leister** aus Kuttel Krs. Glatz, jetzt: Bergkloster 1, 59909 Bestwig

### 65 Jahre



24.04.1958 Sr. **Waltraud Eltner** aus Seitendorf Krs. Habelschwerdt, jetzt: Kloster Dominikus, Am Jägerberg 2, 93426 Strahlfeld/Oberpfalz

## Schwesterngeburtstage

### 80 Jahre

19.06.1943 Sr. M. **Johannetta (Annelie-Maria) Simon** aus Sackisch Krs. Glatz, jetzt: Klosterstr. 85, 48143 Münster

### 85 Jahre

11.04.1938 Sr. M. **Cäcilia (Margarete) Gottschlich** aus Roms b. Bad Reinerz, jetzt: Konvent St. Elisabeth, Dechant-Hansen-Allee 16, 50226 Frechen-Königsdorf



14.04.1938 Sr. **Waltraud Eltner** aus Seitendorf Krs. Habelschwerdt, jetzt: Kloster Dominikus, Am Jägerberg 2, 93426 Strahlfeld/Oberpfalz



05.06.1938 Sr. **Luzia (Irmgard) Friemel** aus Herzogswalde Krs. Habelschwerdt, jetzt: Quellenstr. 8, 34414 Warburg/Germete



14.07.1938 Sr. M. **Hedwigia (Renate-Maria) Kleineidam** aus Grenzeck Krs. Glatz, jetzt: Kloster Anenthal, Gerlever Weg 33, 48653 Coesfeld

### 90 Jahre

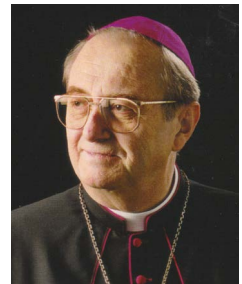
21.05.1944 Sr. M. **Heribalda (Herta) Bartel** aus Tuntschendorf Krs. Neurode, jetzt: Trierer Str. 388, 56070 Koblenz.

*Den Jubilarinnen und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.*

## Heimgänge

### Nuntius em. Erwin Josef Ender mit 85 Jahren in Rom verstorben

Der Tod unseres Landmannes am 19. Dezember 2022 hat uns alle betroffen gemacht. Nuntius emeritus Dr. Erwin Josef Ender wurde am 7. September 1937 in Steingrund bei Kieslingswalde Krs. Habelschwerdt geboren und im Herbst 1946 mit seiner Familie vertrieben. Erwin hatte drei Geschwister, die inzwischen alle verstorben sind. Die Eltern verstarben früh, so dass der ältere Bruder sich fürsorgend um seine jüngeren Geschwister kümmerte. Der junge Erwin war hoch intelligent und viele Wohltäter ermöglichten sein Studium im Bischöflichen Internat auf der Loburg in Ostbevern in Westfalen. Vom Bischof aus Münster



wurde er zum Studium nach Rom gesandt und empfing dort durch Kardinal Döpfner aus München am 10. Oktober 1965 die Priesterweihe.

Schon bald schlug er die diplomatische Laufbahn ein. Im Jahr 1970 wurde er Mitarbeiter im Staatssekretariat des Vatikans. 1976 erfolgte die Ernennung zum Päpstlichen Ehrenkaplan, im Jahr 1980 zum Nuntiaturauditor und Leiter der deutschsprachigen Abteilung. Dort übernahm er 1986 die Aufgabe als Nuntiaturret und wurde im gleichen Jahr zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt. Papst Johannes Paul II. ernannte ihn am 15. März 1990 zum Titularerzbischof von Germania in Numidien und entsandte ihn als Apostolischen Delegat in die Region des Roten Meeres und als Pro-Nuntius im Sudan. Am 5. April desselben Jahres spendete er ihm die Bischofsweihe. Im Jahr 1993 wurde Erwin Josef Ender Apostolischer Delegat in Somalia. Im Jahr 1997 übernahm er die Aufgaben als Apostolischer Nuntius in den baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland. 2001 erfolgte die Ernennung zum Apostolischen Nuntius in der Tschechischen Republik. Von 2003 bis zu seiner Emeritierung 2007 übernahm er die Aufgabe als Apostolischer Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland. Nach seiner



Erwin Josef Ender (stehend, 2. v. r.) beim Abschiedsabend der Jungen Grafschafter:innen in Rom 1965  
Foto: Archiv

Emeritierung blieb er in Rom und übte noch verschiedene Aufgaben in der Kurie aus.

Seine Liebe zur Grafschaft Glatz unterstrich er dadurch, dass er seine Heimatkapelle in Steingrund renovierte und aus eigener Tasche bezahlte. Während seiner Zeit als Nuntius in Prag hatte Erwin Josef Ender eine freundschaftliche Beziehung zum polnischen Pfarrer in Kieslingswalde aufgebaut und verstärkt.

Die Verbundenheit mit seinen Landsleuten zeigte sich unter anderem dadurch, dass Erwin Josef Ender immer wieder für das Heimattreffen der Kieslingswalder in Warendorf ansprechbar war. Er kam auch zweimal zur Grafschafter Wallfahrt



Erwin-Josef Ender (2. v. r.) beim Goldjubiläum des Großdechanten 2015  
Foto: Peter Güttler



Erwin-Josef Ender (mit Mitra) bei der Wallfahrt in Werl 2016  
Foto: Klaus Kynast

in Telgte (1998 und 2016) und zur Schlesierwallfahrt in Werl. Bereits als Student war er seinen Landsleuten nahe. So verbrachte er viele Stunden mit der Grafschafter Jugend und führte sie bei ihrem Besuch in Rom 1965 selbstverständlich selbst durch die Ewige Stadt.

In seiner persönlichen Bescheidenheit war er immer ansprechbar. Als Priester und Seelsorger teilte er seinen Glauben mit vielen Menschen und stärkte sie im Vertrauen auf die Gegenwart Gottes in unserer Welt. Er hinterlässt vielfältige Spuren in der Glaubensgeschichte vieler Christen in aller Welt.

Das Pontifikalrequiem am 7. Januar 2023 hielt der Bischof von Münster, Dr. Felix Genn, der auf das Leben des Verstorbenen einging und ihn als mutigen Zeugen vor allem in der Zeit als Pro-Nuntius im Sudan bezeichnete. Die Grafschafter waren vertreten durch den Großdechanten, einige Mitbrüder sowie durch den Mitarbeiterkreis des Großdechanten und weitere Landsleute. Des Weiteren nahmen auch Nichten und Neffen des Verstorbenen am Requiem im Dom zu Münster teil. Auf dem Domherrenfriedhof wurde unser Landsmann beigesetzt. Diesen Wunsch hatte der emeritierte Nuntius am Fest seines Goldenen Priesterjubiläums und seines Silberjubiläums als Bischof am 10. Oktober 2015 geäußert.

Herr, gib ihm und allen verstorbenen Mitbrüdern den Frieden im Reich deiner Herrlichkeit!

*Franz Jung, Großdechant*

PS: Der Großdechant hat sich gemeinsam mit einigen Landsleuten mit den „Westfälischen Nachrichten“ angelegt, weil diese über Nuntius em. Erwin Josef Ender in der Münsteraner Ausgabe geschrieben hatten: „Nach dem Zweiten Weltkrieg zog er mit seinen Eltern nach Lüdinghausen“ und am 21.12.2022 in der Ausgabe Lüdinghausen: „Nach dem Zweiten Weltkrieg kam er mit seiner Familie aus Schlesien nach Lüdinghausen“ und die Vertreibung mit keinem Wort erwähnten. Das war Wasser auf die Mühle der Erlebnis-Generation. Als wenn die Vertreibung nur ein kleiner Umzug war.

*Franz Jung, Großdechant*

*Nicht weniger schmerzhaft ist es, dass das Online-Magazin „Kirche+Leben“ am 28.12.2022 ebenfalls fälschlich von einem „Umzug“ schrieb und dass das Domradio am 28.12.2022 nur davon sprach, dass „Der in der schlesischen Grafschaft Glatz geborene Geistliche“ 1965 zum Priester für das Bistum Münster geweiht wurde. Bereits am 20.12.2022 zitierte das Katholische Sonntagsblatt die Katholische Nachrichtenagentur: „Der in der schlesischen Grafschaft Glatz geborene Kirchenmann arbeitete im vaticanischen Staatssekretariat, bevor ...“ – auch hier wurde die Vertreibung also bagatellisiert, indem sie gar nicht erst erwähnt wurde. Bei den Westfälischen Nachrichten zeigte der Protest des Großdechanten wohl Wirkung. In ihrem Bericht vom Requiem und der Beisetzung Enders am 8. Januar 2023 hieß es nämlich: „Ender, der mit seiner Familie nach Ende des Zweiten Weltkriegs aus der Grafschaft Glatz in Schlesien **vertrieben** worden war und danach in Lüdinghausen seine Jugend verbrachte, ...“ Warum nicht gleich so? Die Red.*

## Diakon Johannes Nitsche verstorben



Am 29. August 2023 wäre Johannes Nitsche aus Glatz 100 Jahre alt geworden. Seine Gemeinde hatte dieses Jubiläum schon im Terminkalender vorge-merkt. Leider kam es anders. Am 23. Dezember 2022 verstarb Jo-

hannes Nitsche. Die Beisetzung war am 30. Dezember auf dem Friedhof in Nottuln.

Diakon Johannes stammte aus Glatz und gehörte zur Gemeinde von Großdechant Dr. Franz Monse, von dem er viel zu erzählen wusste.

Nitsche wurde am 27. August 1973 in Kloster Gerleve Krs. Coesfeld zum Diakon geweiht. Als Ständiger Diakon mit Zivildienst wirkte er in St. Bonifatius Nottuln-Schapdetten. Zum 10. November 1977 wurde er zur Mitarbeit in der Pfarrei

St. Mariä Himmelfahrt Nottuln-Appelhülsen beauftragt und 1980 auf eigenen Wunsch emeritiert. Diakon Johannes Nitsche war bis zur Pensionierung als Oberverwaltungsrat im Kirchendienst im Offizialat Münster tätig.

So lange seine Kräfte reichten, gehörte Nitsche zum festen Stamm des Glatzer Klerus und leistete auch für die Seligsprechung von Kaplan Gerhard Hirschfelder wertvolle Dienste. Als Zeitzeuge, der Hirschfelder noch persönlich gekannt hatte, musste er in der sogenannten Pontio gestempelt werden und gingen dafür von Münster nach Rom. Hier ist sein Name fest in die Unterlagen der Seligsprechung eingeschrieben. Zur Seligsprechung des Kardinals von Galen war das Ehepaar Helga und Johannes Nitsche zusammen mit Großdechant Franz Jung ebenfalls in Rom bei der Kongregation, um unserem Antrag nochmals ein wenig nachzuhelfen.

Unser Mitgefühl gilt seiner Ehefrau Helga geb. Dagge. *Franz Jung, Großdechant*

### Tod des Jubilars Pfr. i. R. Reinhard Gröger



Vier Tage nach der Feier seines Diamantenen Priesterjubiläums verstarb am 26. Dezember 2022 Pfarrer i. R. Reinhard Gröger im Alter von 91 Jahren. Er wurde am 24. Oktober 1931 in Kamnitz bei Wilhelmsthal Krs.

Habelschwerdt geboren, Hier verbrachte er seine Kindheit. 1946 musste die Familie die Heimat verlassen und kam nach Freital in Sachsen.

Nach der Facharbeiterprüfung als Elektriker begann er 1953 seine Ausbildung zum Priester zunächst im Norbertuswerk Magdeburg, wo er zunächst sein Abitur nachholte. Danach studierte er Theologie im Priesterseminar Erfurt und absolvierte anschließend das Pastoralseminar in Neuzelle. Am 22. Dezember 1962 weihte ihn

der Bischof von Meißen, Dr. Otto Spülbeck, in Bautzen zum Priester. Gröger wirkte ab 1963 als Kaplan in Bischofswerda und ab 1966 in Borna. 1971 übertrug ihm Bischof Gerhard Schaffran die Pfarrei Dippoldiswalde, die er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1999 gewissenhaft und treu leitete.

In seinem Wirken als Priester in der Pfarrei scheute er sich nicht, auch praktische und handwerkliche Arbeiten zu übernehmen, wenn es nötig wurde.

Seiner schlesischen Heimat im Glatzer Bergland blieb er zeitlebens verbunden und unterstützte sowohl seine mitvertriebenen Landsleute als auch die heutige einheimische Bevölkerung. So suchte er schon vor der Wende den Kontakt zu der polnischen Bevölkerung und bestätigte seine Liebe zur Heimat Wilhelmsthal dadurch, dass er bei vielen Restaurierungen und Renovierungen half: der Kirche, der Franziskus-Figur im Park, des Nepomuk auf der Zufahrt zum Park, der Friedhofsgestaltung oder der Ölberg-Szene im Garten Gethsemane.

Gröger setzte sich unvermindert für die deutsch-polnische Versöhnung ein und begründete mit seinen Wilhelmsthälern eine deutsch-polnische Freundschaft. Das Ergebnis spricht Bände: Er wurde Ehrenbürger der Stadt Seitenberg/Stronie Slaskie.

Den Ruhestand verbrachte er in Kipsdorf. Wenn er gebeten wurde, übernahm er gern Gottesdienstvertretungen auch in der Umgebung. Bis zu seinem 90. Lebensjahr versah er im Rahmen der gesundheitlichen Möglichkeiten so seinen priesterlichen Dienst. Die letzten Tage verbrachte er im Altenheim in Goppeln. Hier konnte er noch gemeinsam mit seinem Mitbruder Pfarrer i. R. Eberhard Grond sein diamantenes Priesterjubiläum feiern.

Die Beisetzung fand am 5. Januar 2023 auf dem Neuen Katholischen Friedhof an der Bremer Straße in Dresden statt. Der Herr vergelte Reinhard Gröger all das, was er zur Versöhnung mit dem polnischen Nachbarvolk getan hat.

*Franz Jung, Großdechant*



## Straße nach Viola Sommer benannt

Viola Sommer (1964–1992) war die Nichte des Großdechanten Paul Sommer und das dritte von fünf Kindern von Hans Sommer aus Neurode und seiner Frau Waltraud geb. Wittkowsky aus Essen-Werden. Die Mutter lernte den Vater nach der Vertreibung in der katholischen Kirchengemeinde in Bünde-Holsen kennen und mit ihm das „Grafschafterische“. So nahm dann Viola als Schülerin auch öfter gemeinsam mit ihrer Schwester Mechthild an den Treffen der Jungen Grafschaft teil und bereicherte die gemeinsamen Gottesdienste durch ihr wundervolles Geigen-spiel.

Viola verlor ihr Leben bei einem tragischen Verkehrsunfall, bei dem auch vier befreundete Musiker:innen getötet wurden. Sie war verheiratet mit dem Violinisten Christian Ostertag und hinterließ den damals erst einjährigen gemeinsamen Sohn David.

Viele glückliche Umstände prägten ihre kurze musikalische Karriere. Da war der Musiklehrer August Wilhelm Torweihe, bei dem sie im Alter von fünf Jahren begann Geige zu spielen. Gut vorbereitet durch seinen Unterricht und das Kammermusikspiel in der Familie – die Geschwister lernten ebenfalls ein Streichinstrument –, kam sie mit 14 Jahren als Jungstudentin an die Folkwanghochschule in Essen und setzte dort nach dem Abitur ihr Studium als Vollstudentin fort. Während ihrer Ausbildung wurde sie durch die „Stiftung Musikpflege Gütersloh“ und die „Käthe-



Zwei viel zu früh verstorbene JGlerinnen beim Bunten Abend 1982/83 in Hardehausen: lks. Patricia Simon (†2019) im Gespräch mit Viola Sommer (re.).



Stellten am 4. Dezember 2021 das Straßenschild „Viola-Sommer-Weg“ auf (v. l. n. r.): Bürgermeister Rüdiger Meier, Violas Bruder Michael Sommer, die 98-jährige Konzertveranstalterin Anna Maria Hof, Violas Sohn David Ostertag und Horst Hartmann vom Kulturverein Kirchlengern.  
Foto: Forian Weyand

Dannemann-Stiftung“ gefördert. Ein Mäzen überließ ihr seine Violine von Carlo Bergonzi aus dem Jahre 1723 auf Lebenszeit. Als sie mit 25 Jahren ihre künstlerische Reifeprüfung in Hannover ablegte, hatte sie bereits viele Erfolge zu verzeichnen: fünf erste Preise beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, 1980 Debüt mit den Jungen Symphonikern in der Bielefelder Oetkerhalle, 1985 Verleihung des Stenenebrüggen-Preises Baden-Baden und Debüt bei den Berliner Festwochen, 1986 Auszeichnung mit dem Hochschulpreis der Folkwanghochschule in Essen. Für ihre weitere künstlerische Entwicklung war die Begegnung mit dem Geiger Rony Rogoff von herausragender Bedeutung. 1986 nahm sie bei ihm in New York ein dreijähriges Privatstudium auf. Nach dem Besuch einem seiner Konzerte in Stuttgart ereignete sich 1992 auf der Rückfahrt nach München der tödliche Unfall.

Am 1. April 2023 wäre Viola Sommer-Ostertag 59 Jahre alt geworden. Ihr zu Ehren erhielt eine neue Straße in Kirchlengern den Namen „Viola-Sommer-Weg“.  
Die Red.

### Quellen:

- Anna Maria Hof im Booklet zur CD „In memoriam Viola Sommer-Ostertag“, 1995
- Peter Schubert, in: Westfalen-Blatt, 05.12.2021
- Florian Weyand, in: Neue Westfälische, 12.12.2021

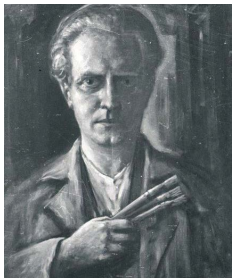


# Buchtipps

## Studentische Veröffentlichung

Mehr als 20.000 Vertriebene hatten nach 1945 im Landkreis Vechta Aufnahme gefunden, darunter eine große Gruppe aus Mittelwalde in Lohne. Prof. Michael Hirschfeld von der Universität Vechta konnte zehn Studierende dafür gewinnen, die Lebenszeugnisse ausgewählter, lokal bekannter Persönlichkeiten unter den Vertriebenen für die Nachwelt festzuhalten.

15 Biographien wurden jetzt in einem Buch veröffentlicht, das im November 2022 erschienen ist und neben den studentischen Aufsätzen auch Beiträge des Herausgebers enthält.



Joseph Pausewang,  
Selbstbildnis

Foto: Stadtmedien-  
archiv Lohne

Einige der beschriebenen Persönlichkeiten stammen aus der Grafschaft Glatz, so etwa der Kunstmaler und Heimatschriftsteller Joseph Andreas Pausewang (1908–1955) aus Bobischau bei Mittelwalde. Er fand in Lohne eine neue Heimat.

Ebendort wirkte nach der Vertreibung auch die Lehrerin Emma Simon (1895–1974) aus Krottenpfehl bei Habechwerdt.

Und der 1905 in Nauseney bei Passendorf/Krs. Neurode geborene Studienrat Guido Axmann wurde 1947 am Gymnasium Antonianum in Vechta tätig. Darüber hinaus engagierte er sich publizistisch stark für die Vertriebenen. So verantwortete er die wöchentliche Beilage „Aus der Heimat der Ostvertriebenen“ in der Lokalzeitung und prägte die kulturelle und politische Arbeit der Vertriebenen im Landkreis Vechta maßgeblich mit. Er verstarb 1966.



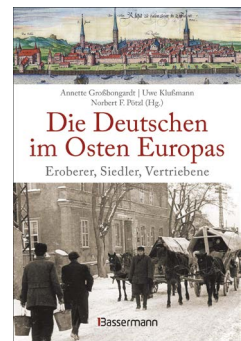
1966 erhielt Emma Simon (lks.) das päpstliche Verdienstkreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“ verliehen.

Foto: Stadtmedienarchiv Lohne

Michael Hirschfeld (Hg.): *Prominente Vertriebene im Landkreis Vechta. Schriften des Instituts für Regionalgeschichte und Katholizismusforschung, Bd. 3*, Aschendorff Verlag Münster 2022, ISBN 978-3-402-24947-5, Euro 19,90

## Deutsche im und aus dem Osten

Neben dem Thema Flucht und Vertreibung geht es in diesem Buch auch darum, dass Deutsche teilweise schon vor tausend Jahren im Osten angesiedelt wurden. Das letzte Kapitel behandelt die Nachkriegsjahre und die Aufarbeitung der traumatischen Zeit des



Dritten Reichs. Neben Erfahrungsberichten und Interviews steht der geschichtliche Zusammenhang im Mittelpunkt. Die Hintergründe dafür, dass zur Zeit des Zweiten Weltkriegs so viele deutschstämmige Menschen im Osten lebten, sind weniger bekannt und darum sehr interessant. Die politischen Zusammenhänge in der Nachkriegszeit sind aufschlussreich, ebenso wie die Berichte darüber, wie eine neue Generation die Heimat ihrer Eltern entdeckt.

promo

A. Großbongardt et al. (Hg.): *Die Deutschen im Osten Europas*, 3. Aufl., Bassermann Verlag München 2021, ISBN 978-3-8094-4204-2, Euro 9,90

## Kontakt

**Das Büro des Großdechanten** ist dienstags und donnerstags von 8:30 bis 12:30 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

## Rundbriefbezieher

Der Rundbrief (3 Hefte im Jahr) kostet pro Kalenderjahr 15 Euro. Im ersten Heft (jeweils vor Ostern) finden Sie ein Überweisungsformular, mit dem Sie die 15 Euro bezahlen können. Falls Sie für einen anderen Bezieher bezahlen, vermerken Sie bitte dessen Namen, damit das Büro des Großdechanten den Betrag zuordnen kann. Bezieher, die per SEPA-Lastschriftmandat oder Dauerauftrag bezahlen, brauchen das Überweisungsformular nicht zu beachten.

■ **Bankverbindung** für den Rundbriefbeitrag: Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01 bei der DKM

■ **Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Nicola von Amsberg (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, den Bezieher zu ermitteln, auch ist das mit zusätzlichen Kosten verbunden.

## Spenden

Im 3. Heft (Weihnachtsrundbrief) liegt immer ein Überweisungsformular bei, mit dem Sie eine Spende für die Grafschafter Arbeit einzahlen können. Der Großdechant wird sich sehr darüber freuen. Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz, **IBAN: DE53 4006 0265 0015 1001 00 bei der DKM, BIC GENODEM1DKM**. Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinngerechte Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv der Rundbriefredaktion oder aus dem Archiv des Großdechanten.

### ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Mecklenbecker Str. 383, 48163 Münster, Tel. 0251 44888, Fax 0251 4808588, franzjung@web.de

**Büro des Großdechanten:** Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

### Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.

Georg Jäschke (Vorstand), Pommernstr. 13, 46149 Oberhausen, Tel. 0208 669791, georg-jaeschke@t-online.de

Internet: [www.glatzer-visitatur.de](http://www.glatzer-visitatur.de)

### DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

#### Junge Grafschaft

Annika Kraft, Otfried-Preußler-Ring 34, 84030 Ergolding, Tel. 0871 95357881, jungegrafschaft@aktion-west-ost.de  
Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)

#### Grafschafter Gemeinschaft

Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de  
Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

#### Grafschafter Chor

Georg Jäschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, GeorgJaschke@gmx.de  
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

### IMPRESSUM

#### Redaktionsleitung und Rundbriefversand

Nicola von Amsberg, Perelsplatz 18, 12159 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

#### Redaktionsmitglieder

Geleitwort: Dr. Marius Linnenborn, Trier, linnenborn@liturgie.de  
Predigten: Christoph Scholz, Spelle, c.scholz@bistum-os.de  
Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Industriestr. 1c, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de  
Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de  
Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.maria.brauner@hotmail.com

#### Bankverbindung für den Rundbrief

Heimatwerk Grafschaft Glatz  
IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM

#### Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30.06.2022

**Gesamtherstellung:** News & Media · 12159 Berlin

**Druck:** onlineprinters.de

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

# TERMINE

## **Großdechant, Grafschafter Klerus, Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V. und Heimatgruppen**

- 
- |                   |   |
|-------------------|---|
| 11.–14.04.2023    | Ostertreffen des Grafschafter Klerus in <b>Paderborn</b>  |
| 22./23.04.2023    | Treffen der AGG (Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz Geschichte) im Franz-Hitze-Haus in <b>Münster</b>                         |
| 25.04.2023        | Heimattreffen in <b>Buckow</b><br>10:00 Uhr Hl. Messe mit Großdechant Franz Jung  |
| 30.05.–07.06.2023 | Wallfahrt in die Grafschaft Glatz mit dem Großdechanten (LETZTMALIG)  |
| 26.06.2023        | Wallfahrt der Schlesier mit den Grafschaftern in <b>Werl</b><br>10:00 Uhr Pontifikalamt mit Weihbischof Dr. Dominicus Meier OSB |
| 02.08.2023        | 17:00 Uhr Eucharistiefeier zum Gedenken an Kpl. Gerhard Hirschfelder in der St.-Clemens-Kirche zu <b>Münster</b>                |
| 26./27.08.2023    | Grafschafter Wallfahrt in <b>Telgte</b> mit Jubiläumsfeier „40 Jahre Großdechant Franz Jung“                                    |

## **Junge Grafschaft**

- 
- |                |                                  |
|----------------|----------------------------------|
| 26.–29.05.2023 | Pfingsttreffen in <b>Marburg</b> |
|----------------|----------------------------------|

## **Grafschafter Gemeinschaft**

- 
- |                   |  |
|-------------------|--|
| 05.–07.05.2023    | Frühjahrstreffen in <b>Freckenhorst</b>        |
| 18.–22.10.2023    | Wanderwochenende in <b>Horn-Bad Meinberg</b>   |
| 29.12.23–01.01.24 | Jahresabschlussstreffen in <b>Freckenhorst</b> |

## **Grafschafter Chor**

- 
- |                |                                       |
|----------------|---------------------------------------|
| 22.–23.04.2023 | Singwochenende in <b>Freckenhorst</b> |
| 07.–08.10.2023 | Singwochenende in <b>Freckenhorst</b> |

## **Im Grafschafter Land**

- 
- |                |  |
|----------------|--|
| 05.06.2023     | Preisverleihung an die Gewinner:innen des Kaplan-Hirschfelder-Wettbewerbs durch Großdechant Franz Jung im Gymnasium <b>Habelschwerdt</b> |
| 09.–11.06.2023 | Ignaz-Reinmann-Festival in <b>Albendorf</b><br><i>Nähere Informationen bei Clemens Tommek, E-Mail: c.tommek@web.de</i>                   |
| 06.–17.09.2023 | Wanderwoche mit Michael Güttler (AUSGEBUCHT)<br><i>Warteliste: Gästehaus Lerchenfeld, E-Mail: info@gaestehauslerchenfeld.pl</i>          |